

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kestamegebühren für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelius Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 8.

Freitag, 11. Januar 1895

XVI. Jahrgang.

Die französische Session.

Bukarest, 10. Januar 1895.

Vorgestern hat das französische Parlament in Gemäßheit der Verfassung, welche bestimmt, daß am zweiten Dienstag jedes Jahres die Parlamentssession zu eröffnen sei, seine Sitzungen wieder aufgenommen, die überaus bewegt zu werden und Stürme zu entfesseln versprechen. Zwar ist das, was man zunächst erwartete nicht eingetroffen, indem nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramme die Präsidienwahl in der Kammer sich ruhig vollzogen hat. Wie erinnerlich, wurde nach Burdeau's Tode der Radikale Brisson gegen den Kandidaten der Regierung, den Schutzzöllner-Hauptling Meline, zum Kammerpräsidenten gewählt. Dieser überraschende Sieg der Opposition war durch die Abneigung der allerdings an Zahl geringen Freihändler im governementalen Lager gegen Meline und durch die Sorge einzelner Schutzzöllner veranlaßt, daß auf dem Präsidentensitze Meline's protektionistische Agitation lahmgelegt sei. Nun aber hat sich Brisson während seiner kurzen Amtsführung manche Gegnerschaften zugezogen. Die gemäßigten Republikaner grollen ihm wegen seiner weitgehenden Nachsicht für die Radikalen und die Sozialisten verzeihen ihm nicht die Ausschließung ihres Wortführers Jaures von der Sitzung. Trotzdem aber wurde Brisson vorgestern neuerdings zum Präsidenten gewählt. Die Regierung konnte augenscheinlich keinen nur einigermaßen angesehenen Kandidat ausfindig machen, der eine sichere Anwartschaft auf den Sieg gehabt hätte und so wurde die Parole gegen Brisson nicht ausgegeben. Dafür aber hielten sich viele Deputirten von der Wahl fern.

Der Konstituierung sollte die Fortsetzung der Budgetdebatte folgen, welche bekanntlich stets von Klippen für das governementale Schifflein starrt. Wahrscheinlich wird bei den Kämpfen um die progressive Erbschaftsteuer die Entscheidung fallen, und da die unerfreuliche Finanzlage der Republik die Deputirtengemüther nicht rosig stimmt, so sind die Aussichten für die Regierung keineswegs lichte. General Mercier freilich hat durch die beiden jüngsten Spionageprozesse seine Person und sein Budget gegen alle Kritik sichergestellt. Ob selbst in dem günstigen Falle, daß die Budgetdebatte nicht zu einer Krise führe, die Fertigstellung des Budgets bis Ende Februar, bis zum Ablaufe der Jubelmitat, gelingen werde, das wird in Frage gestellt durch die sich häufenden Skandale. Den verhafteten Erpresser-Journalisten ist am Samstag ein neuer zugestellt worden — in Summa bilden diese rändigen Schafe immer nur einen unbedeutenden Bruchtheil der Pariser und gar der gesamtfranzösischen Journalisten. Für den wegen bedenklicher Geldbahrung, Mißwirtschaft und Subventionirung anrüchiger Zeitungen mit Geld und wichtigen Nachrichten entlassenen Generalgouverneur von Indochina, xanessan, beginnt ein erbitterter Krieg einiger Zeitungen gegen die Regierung. Xanessan, ein ehemaliger Lanbarzt ohne erkennbare Fähigkeiten, hatte sich an Gambetta's Nachschöße geklammert, war auf diese Weise emporgezogen worden, später, als d. r. Wind ins Radikale umschlug, zu den Radikalen übergetreten und 1892, als er eine Interpellation über Tonking ankündigte, bei dessen Erwähnung damals noch die Minister eine Gänsehaut überließ, rasch zum Generalgouverneur, also unbeschränkten Beherrscher, der an Umfang und Bewohnerzahl mit einem Kaiserreiche wetteifernden ostasiatischen Besitzungen Frankreichs ernannt. Dort hat dieser „Demokrat“ es mit den Bornehmern und Reichen gegen die Massen gehalten und große Unzufriedenheit erzeugt; aber er hat nicht nur journalistische, auch parlamentarische Verbindungen mit Paris unterhalten und wird durch seine Freunde und Mitschuldigen dem Ministerium tüchtig einheizen lassen.

Und nun ist eine dritte Pestbeule am Leibe der Republik ausgebrochen. Die französische Südbahn, deren Mißwirtschaft am letzten Weihnachtstage von dem sozialistischen Dauerredner Jaures zur Sprache gebracht wurde, wobei sich die Lärmjungen entwickelten, deren Folge

die Ausschließung Jaures's von den Sitzungen und ein harmloses Duell zwischen diesem Deputirten und dem Bauteurminister Barthou war, ist eine Gründung desselben Baron Reinach, dessen Selbstmord den Panamaskandal einleitete. Bei der Gründung und dem Bau wurden arge Betrügereien verübt, und der Betrieb wurde, weil der Staat einen hohen Ertrag pro Kilometer garantiert hatte, auf ein Minimum eingeschränkt, so daß die Bahn weniger zur Vermittlung des Verkehrs, als zur Ausbeutung des Staates diente. Vor einem Monate schritten der Bauteur- und der Justizminister gegen die Direktoren der Bahn ein, aber erst der sozialistische Alarm vom 24. Dezember brachte das neue Panama in die Deffentlichkeit. Es erfolgten Verhaftungen von Direktoren; es wurde festgestellt, daß Schweiggelder und Beteiligungen reichlich bezahlt waren; man zeigt mit Fingern auf kompromittirte Senatoren und Abgeordnete, auch ehemalige Minister, so Yves Guypot, Jules Roche, Henry Fouquier und Andere. Ein ungeheurer Skandal ist also sicher. Ebenso sicher sind die Intriguen der beschuldigten und der mit bösem Gewissen behafteten Parlamentarier zum Sturze Dupuy's, der im Einverständnisse mit Casimir-Perier den gerechten, aber vielleicht tollkühnen Entschluß gefaßt hat, die Republik von jeder Art Korruption zu säubern.

Ausland.

Rußland.

Der Petersburger Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ hatte dieser Tage eine Unterredung mit einem hochgestellten Staatsmann, über welche er seinem Blatte unter dem Titel „Neujahrserwartungen in Rußland“ berichtet. Diefem Berichte zufolge jagte der Gewährsmann des genannten Korrespondenten: Ich kann Ihnen nicht den geringsten positiven Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht geben, aber ich bin fest überzeugt, daß wir am Vorabend weittuagender und ganz unerwarteter Reformen stehen. Der Charakter unseres Czars scheint mir aus einer glücklichen Mischung zweier Eigenschaften zu bestehen: des „Wagens“ und des „Wagens.“ Der Czar überdenkt jede Sache lange und sorgfältig, hat er aber seinen Entschluß gefaßt, dann ist er auch fähig, denselben mit einer starken und unerschütterlichen Energie durchzuführen, die vor nichts zurückschreckt. Es liegt nicht im Charakter des Czars, Vertraute zu suchen, denen er sein Sinnen und Denken darlegt. Obwohl Alexander III. auch zurückhaltend, schen und verschlossen war, so liebte er es doch, wenn er sich mit Woronzow-Dajskow, Wannowski u. A. zu einer Partie Whist niederlegte, offen seine Ansichten über die wichtigeren Tagesfragen auszusprechen und sich in Gespräche darüber einzulassen. Wir waren daher unter Alexander III. gut unterrichtet, wir sind es nicht unter Nikolai II. Daher kam es leicht kommen, daß eine und die andere Maßregel den Charakter der Pflöchlichkeit, des Impromptus an sich tragen wird, die im Grunde das Resultat einer langen und eingehenden Ueberlegung war. Ebenso verschlossen wie der Czar ist auch die Czarin. Halten Sie aber, wenn Sie sich ein mutmaßliches Bild davon machen wollen, in welcher Richtung sich die Bestrebungen Nikolans' II. bewegen werden, daran fest, daß der Czar die Geschichte des Westens sehr aufmerksam studirt und entschieden der Ueberzeugung ist, daß so manche Errungenschaft und Einrichtung des Westens die Einbürgerung auch in Rußland verdient. Gehen wir weiter! Der Czar liest nicht nur die Berichte seiner Minister von der ersten bis zur letzten Zeile, er wendet auch der öffentlichen Meinung, die in der in- und ausländischen Tagespresse zum Ausdruck kommt eingehende Aufmerksamkeit zu und begnügt sich nicht mit beliebigen Ausschnitten, die ad usum delphini zusammengestellt werden. So finden Sie überall das Streben des Czars, sich selbst ein Urtheil zu bilden, um dann zu führen und nicht geführt zu werden. Die nächsten Berather des Czars

begreifen im Allgemeinen die Situation; sie halten vorläufig mit der eigenen Initiative zurück und warten auf den Augenblick, wo der Czar ihnen bestimmt die Richtung und den Weg bezeichnet, wohin er die Geschicke Rußlands führen will, oder wo er ihnen sagt, daß zur Durchführung eines neuen Systems auch neue Männer erforderlich sind. Man muß sagen, daß sich dieser allgemeinen Taktik der Finanzminister nicht anschließt. Derselbe entfaltet im Gegentheile ein außergewöhnliches Maß von Initiative. Sie werden bald seine erläuternde Denkschrift zu dem Budget von 1895 lesen. Studiren Sie diese mit der größten Sorgfalt.“

Belgien.

Die Meldung der „Independance Belge“, daß die Regierung der Kammer demnächst einen Gesetzentwurf vorzulegen gedente, durch welchen der zur Zeit nur durch das lockere Band einer reinen Personalunion mit Belgien verbundene souveräne Kongo-Staat zur belgischen Colonie gemacht werden soll, wird allseits bestätigt. Daß dieser Plan, der den Eintritt einer allerdings schon ins Auge gefaßten Eventualität um 5 Jahre beschleunigen würde — nach früheren Vereinbarungen sollten die belgischen Gesetzgeber erst im Jahre 1900 über die volle Inbesitznahme des Kongo-Staates entscheiden — in den publizistischen und parlamentarischen Kreisen Belgiens mit besonderer Gemuthung begrüßt würde, kann man nicht behaupten. Abgesehen von der immerhin beschränkten Zahl der speziellen Freunde und Förderer des Kongo-Unternehmens, erklären sowohl die liberalen wie die liberalen Blätter in ihrer überwiegenden Mehrzahl, daß gegen die Annexion fast ebenso gewichtige Gründe ins Feld zu führen seien wie für dieselbe. Wenn democh in der Kammer und im Senat mit ihren starken ministeriellen Majoritäten eine knappe Mehrheit der Vorlage zustimmen sollte, so würde es wohl aus Rücksicht auf das Kabinat und, ehrenhalber, aus Rücksicht auf den König selbst geschehen, der seit dem Jahre 1875 auf das Kongo-Unternehmen aus seinem Privatmitteln ungezählte Millionen aufgewendet hat nun aber außer Stande ist, die Subventionen in der bisherigen Weise fortzusetzen. Aus eigener Kraft vermag jedoch der Kongo-Staat für absehbare Zeit sich nicht zu erhalten; tritt also Belgien — das jedenfalls „der Nächste dazu“ ist — nicht helfend ein, indem es das junge afrikanische Staatswesen, in dem soviel belgisches Kapital angelegt und soviel belgisches Blut vergossen wurde, mit allen Aktiven und Passiven übernimmt, so fällt dasselbe an Frankreich. Denn dieses, das im Jahre 1885 durch einen Vertrag mit König Leopold II. sich schon das Vorkaufsrecht gesichert hat, würde, ohne Zweifel zugreifen. In Brüssel wird jetzt sogar sehr lebhaft und eingehend die Frage diskutiert, ob es dieses Vorkaufsrecht nicht auch dem belgischen Nachbar gegenüber geltend machen und zudem unter Hinweis auf die von den Großmächten garantierte Neutralität Belgiens wider dessen Eintritt in die Reihe der Kolonialstaaten Einspruch erheben wird. Und ein Kolonialpolitik treibender Staat ist der Gefahr, mit seinen Konkurrenten auf diesem Gebiet in Konflikt zu gerathen, in der That in hohem Grade ausgezehrt. Die belgische Regierung scheint in dieser Hinsicht keine Besorgnisse zu hegen; nach den Aeußerungen der ihr nahestehenden Präorgane könnte man sogar annehmen, daß sie von Paris aus beruhigende Zusicherungen erhalten hat.

Bulgarien.

Ueber die Angelegenheit, betreffend eine etwaige Komplizität des gewesenen Ministerpräsidenten Stambuloff bei der Ermordung des Ministers Betschreff, wird der Pol. Corr. aus Sofia, 5. d., geschrieben: Die tendenziöse Aufbauschung eines Vorganges, welche sich aus dem Prozeßverfahren gegen den Studenten Nlia Giorgieff wegen angeblicher Beteiligungs an der Ermordung Betschreff's als gesetliche Nothwendigkeit ergeben hatte, rief im Auslande unberechtigtes Aufsehen hervor und trug der bulgarischen Regierung unbegründete Vorwürfe ein. Es wurde verbreitet, daß die Verhaftung Stambuloff's im Zusammenhange mit dieser Angelegenheit bevorstehe, ja sogar schon

vollzogen sei, und ein Theil der ausländischen Presse richtete darob die schärfsten Warnungen an die gegenwärtigen Mächtigen in Sofia. Nun lagen den Nachrichten von einem Einschreiten gegen den gewesenen Ministerpräsidenten lediglich die folgenden Umstände zugrunde: Der Appellhof, der zum zweitenmale den Prozeß gegen Giorgjeff verhandelte und ihn zum zweitenmale freisprach, hatte der Vertheidigung die weitestgehenden Zugeständnisse gemacht und es zugelassen, daß alle Personen, die etwas über die näheren Umstände der Ermordung Beltschew's zu wissen vorgeben, vernommen werden. Die wichtigsten der vorgeladenen Zeugen waren der damalige Stadtpräsident Radoslawoff, Kapitän Morsoff, ein Lehrer an der Junkerschule, ein Advokat und Frau Beltschew. Keiner dieser Zeugen war jedoch in der Lage, ein beweiskräftiges Indizium, geschweige denn einen Beweis beizubringen. Entweder wurden Aeußerungen Dritter oder persönliche Vermuthungen vorgebracht. Die einzige greifbare Belastung war die des Kapitäns Morsoff, der schon den ersten auf Beltschew abgegebenen Schuß hörte und nach dem Thorte lief, wo ihm ein altes Weib zurief: „Halte den Gendarmen fest, mein Söhnchen, der hat ihn getödtet.“ Dieses Weib sei aber nachher unansprechbar gewesen. Der Untersuchungsrichter des Militärgerichtes, welcher den Prozeß führte, hat pflichtgemäß von diesen Aussagen Notiz genommen und hierüber dem Stationskommandanten einen Bericht vorgelegt, ohne aber auch nur mit einem Worte die etwaige Mitschuld oder die Eventualität der Verhaftung Stambuloff's zu berühren. Der Bericht wurde dann dem Kriegsminister übermittelt, welcher die Entscheidung traf, daß alle Akten dem ordentlichen Gerichte abzutreten seien. Was dieses beschließen wird, kann selbstverständlich Niemand voraus wissen; in juristischen Kreisen, welche die Angelegenheit mit größter Aufmerksamkeit verfolgten, wiegt jedoch die Ansicht über, daß für die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens gegen Stambuloff kein genügendes Substrat vorhanden sei.

Professor Müllner über den Antisemitismus.

Ein Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“ wurde am Sonnabend vom Rektor der Wiener Universität, Professor Dr. Laurenz Müllner empfangen, der sich anknüpfend an eine kurz vorher im niederösterreichischen Landtage stattgehabte Debatte über den Antisemitismus äußerte. Diese Aeußerungen erschienen in der Sonntagsnummer des zitierten Blattes, waren indeß nicht richtig und vollständig wieder gegeben worden. Aus einer infolge dessen mit ihm gepflogenen zweiten Rücksprache geht hervor, daß sinngemäß und vollständig das, was Herr Professor Müllner dem Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“ sagte, das Folgende war:

Ich bin kein Freund der Verwerthung privater Aeußerungen für Publizitätszwecke und widerrathe dies in meinem Falle um so entschiedener, als Sie vielleicht schon in der nächsten Zeit in die Nothwendigkeit kommen können, gegen mich Stellung zu nehmen. Ich denke in allen religiösen Fragen streng kirchlich und werde es nicht unterlassen, die Folgerungen für mein politisches Verhalten von meinem religiösen Standpunkt abhängig zu machen. So wollte ich auch bei meinem Eintreten für unsere Universität und meine Kollegen einfach eine Gewissens- und Antspflicht erfüllen, nicht aber dieser oder jener politischen Partei zu Liebe oder zu Leide sprechen. So wenig aber ich mir herausnehme, über ein Gewerbe, das ich nicht erlernt, abzuurtheilen, so wenig räume ich einem Geschäftsmanne, weil er zufällig Abgeordneter ist, das Recht einer Kritik an der Wissenschaft oder wissenschaftlichen Anstalten ein. Und selbst wer diese oder jene Disziplin studirt, kann eben nur über sein Fach, aber nicht über alle Zweige der Wissenschaft ein motivirtes Gutachten abgeben. Wenn einmal an einer großen wissenschaftlichen Anstalt das eine oder andere Fach nicht gerade durch einen Gelehrten von weitreichendem Rufe besetzt erscheint, so ist dies jetzt vielleicht bei einer anderen Disziplin der Fall, die früher weniger beachtet wurde. Das kommt vom Wechsel der wissenschaftlichen Strömungen, der Zeiten und Menschen. Gewiß besteht das Bestreben, für die Wiener Universität die besten Lehrkräfte zu erlangen, die überhaupt zu gewinnen sind. Was meine Aeußerungen über jüdische Gelehrte angeht, so bemerke ich, daß heutzutage die Leistungen der Gelehrten verschiedener Nationalität und Konfessionen nicht bloß von Konnationalen und Konfessions-Genossen, sondern von Gelehrten verschiedenster Abstammung und Geistesrichtung der wissenschaftlichen Kritik unterzogen werden und daß der Universalität des wissenschaftlichen Geistes gegenüber alle „Clique“-Bestrebungen zur Ohnmacht vernichtet sind. Es gibt keinen Mediziner, der nicht die Leistungen des streng katholischen Theodor Schwann, des Begründers der Cellular-Theorie, ebenso bewundert, als man den Anatomen jüdischer Abstammung heute allgemein hochschätzt. Die anthropologischen Vorträge Hensle's leisten selbst mir für mein philologisch-pädagogisches Vorlesungen wesentliche Dienste. Den National-Charakter der Juden habe ich schon in meiner Jugend kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, denn ich habe

am Piaristen-Gymnasium in Nikolsburg, das damals eine zahlreiche jüdische Bevölkerung hatte, studirt. Ich habe damals gute und schlechte Eindrücke von den Juden empfangen, wie von anderen Menschen, treue Jugendfreunde auch unter den Juden gefunden und auch unter den Juden Menschen kennen gelernt, denen ich heute nicht einmal die Hand reichen möchte, wie ich ähnliche Erfahrungen später auch an Christen gemacht. Sollte ich vielleicht, weil es heute einen Antisemitismus gibt, freundschaftliche Beziehungen zu Juden verleugnen, die sich Jahre hindurch bewährt? Ich bin hiezu weder feige noch charakterlos genug. Soll ich, weil es heute einen Antisemitismus gibt, meinen jüdischen Hausarzt entlassen, der, da ich als Privatdozent schleuniger ärztlicher Hilfe in einer späten Abendstunde bedurfte, der erste von den gerufenen Ärzten zur Stelle war? Einen Mann, an dem ich nie „jüdischen Geschäftssinn“ wahrgenommen, wohl aber Takt, Hartgefühl und tüchtige Kenntnisse? Ich verehere diesen Arzt, der erst vor zwei Jahren meinen greisen Vater in einer schmerzlichen Krankheit mit aller Theilnahme beigegeben. Solche Eindrücke meinte ich mit der Erklärung, „daß ich mir das Heiligthum meines Herzens allen politischen Parteien gegenüber frei halte“. Wenn Andere andere Erfahrungen gemacht, mögen sie sich von ihren Eindrücken bestimmen lassen, ich bin mir Mann genug, mir meine Ansichten gleichfalls selbst zu bilden. In der Wissenschaft habe ich das Bewußtsein, auch die Leistungen der Ungläubigen nur nach dem Werthe des Geleisteten zu würdigen, Allen gegenüber aber mit Entschiedenheit meinen christlichen Standpunkt zu vertreten. Es wird dies eine Sammlung zerstreut veröffentlichter Arbeiten den verschiedensten Richtungen gegenüber demnächst zeigen. Wo ich mich in Fragen insbesondere des religiösen Gebietes verschiedener Meinungen gegenüber sehe, kann ich nur wiederholen, daß ich mir meine Meinungen nicht von Parteien vorschreiben lasse, sondern als Katholik keine andere Instanz kenne, als die kirchliche Autorität. Daß die Bischöfe Tagesfragen und Strömungen gegenüber zurückhaltend sind, folgt aus der Würde ihrer Stellung. Werden sie es angemessen finden, sich zu äußern, so wird dies, davon muß jeder Katholik überzeugt sein, im Sinne der Gerechtigkeit und Liebe geschehen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 10. Januar 1895.

Ereignisse.

Freitag, 11. Januar 1895.

Protestanten: Erhard. — Röm.-katholisch Hygin. — Griech.-orient.: Anyfia.
Witterungsbericht vom 10. Januar. Mittheilungen des Herrn Men u, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 88 Nachts 12 Uhr — 2 Früh 7 Uhr — O. Mittags 12 Uhr + 3. Centigrad Barometerstand 756. Himmel heiter.

Vom Hofe.

S. M. der König machte vorgestern in Begleitung des Majors Fitrati einen Spaziergang durch den Eisengarten und längs der Dimbovita. — F. k. Hoheiten Kronprinz Ferdinand und Kronprinzessin Marie, welche gestern auf der Rückreise nach Bukarest in München eingetroffen sind, werden morgen Abend hier zurück erwartet.

Personalnachrichten.

Der Domänenminister P. P. Carp ist aus Tzibanesti zurückgekehrt, wo er die Weihnachtsfeier abgebrochen hat. — Der Kultus- und Unterrichtsminister Take Joneşcu kehrt am Sonntag Abend aus Sinaia hierher zurück. — Der Kriegsminister General Poenaru hat sich in Angelegenheit seiner Wahl zum Senator nach T. Magurele begeben. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Felix, kehrt am 19. d. von seinem Urlaube hierher zurück. — Der Deputirte C. Arion hat sich in Begleitung seiner Gemahlin zu einem zwanzigtägigen Aufenthalte nach Abbazia begeben. — Der Gesundheitszustand des Herrn Gr. Peuceşcu bessert sich mit jedem Tage zusehends. — Dr. Chiriac ist auf Grund des stattgehabten Wettbewerbes zum Chefarzt der neuen chirurgischen Sektion im Filantropiaspitals ernannt worden. — Der Subintendant Celareanu Constantin von der Kontrollverwaltung des Kriegsministeriums hat seine Demission gegeben, welche angenommen wurde. — Der administrative Inspektor M. Pencovici hat den Auftrag erhalten, eine Untersuchung in der Generaldirektion der Staatsgefängnisse vorzunehmen, um festzustellen, ob die Verdächtigungen, deren Gegenstand der Buchhalter dieser Direktion, Anghelescu, ist, begründet sind oder nicht. — Den Herren Dimitrie George Curina und Grigore Caragheorge, Rumänen aus Mazedonien, letzterer in Jassy wohnhaft, ist die rumänische Staatsbürgerschaft verliehen worden. Die diesbezüglichen Dekrete sind in der heutigen Nummer des Amtsblattes erschienen.

Wahlnachrichten.

Der Minister des Innern hat die in Jassy und Ploesti stattgehabten Gemeindevahlen für gültig erklärt und ist die diesbezügliche Entscheidung des Ministers, soweit sie die Wahlen in Jassy betrifft, in der heutigen Nummer des Amtsblattes erschienen. Nunmehr werden sich die Gewählten dieser beiden Städte versammeln, um sich zu konstituieren. In Jassy wird aller Voraussicht nach Herr Dia-

mandi zum Primar gewählt werden; in Ploesti stehen zwei Kandidaten, die Herren Gnescu und Grigorescu, einander gegenüber. In liberalen Kreisen erwartet man die Wahl des Herrn Grigorescu zum Primar mit aller Bestimmtheit. — Die gestern im ersten Gemeindefolgeium von Braila stattgehabte Wahl ist zu Gunsten der konservativen Partei ausgefallen, deren Liste 240 Stimmen vereinigte. Auf die liberale Liste entfielen 227 Stimmen. Als gewählt wurden proklamirt die Herren Nicolae Perlea, Ion Suditu, Ion Suliotti, C. Georgescu, Oprea Bizireanu, G. Zelescovici, J. Mihaileşcu und Pristache Ganea. Die Wahlen im zweiten Folgeium finden morgen statt und man darf die Erwartung aussprechen, daß auch diese zu Gunsten der Konservativen ausfallen werden. Die Kandidaten der konservativen Partei für dieses Folgeium sind die Herren Stefan Economu, Nae Chirulescu, Petre Constantinescu, Ene Gagulescu, Radu Abuleşcu und Nicolae Stefanescu.

Die Neujahrs-Avancements.

Nachstehende Offiziere sind für die Beförderung nach Wahl in Vorschlag gebracht worden: in der Artillerie die Lientenants Mironescu George, Anghelescu Paul, Theodorescu M., Cristeg Ion, Popana J., Bradeanu A., Alexra Refulac, Tomescu Gr., Raccanu C, Constantinescu J., Opran Nicolae, Catiasescu Cezar, Barca Constantin, Tomoroveanu M., Georgescu Ath., Munteanu Ion, Moscuna Eugen, Braviceanu D., Tolmide D., Gabor D., Petroian Scarlat, Joneşcu J. Ion, Ciuntu Sergiu, Munteanu M., Niculescu B., Sugu Dumitru; die Oberlieutenants Cornaşeanu M., Buzotescu R., Petracu Constantin, Referendaru Alexandru, Stefanescu Dumitru, Lupascu Constantin, Şajina Albert, Albu Josef, Carp George, Tulcea, C. Jiteanu J., Barlaşescu C. und Mironescu G.; die Hauptleute Risişeanu M., Baldoiu J., Stroescu J., Fitrati D. und Josef M.; die Artilleriegarde zweiter Klasse Mateşcu G., Diacon Ion, Băileşcu Jordan und Lazarescu B. Reserve. Die Lientenants Davila M., Falcoianu Mateiu, Stefanescu B., Racoviţa D. u. Savovici J. Sava; A e r z t e. Die Regimentsärzte zweiter Klasse Davidescu, Calinescu, Mihaiea und Frederic M. George; die Regimentsärzte erster Klasse Cheşciu Bogdan, Zifu Ahil und Popovici A. George; die Divisionsärzte St. Dumitrescu u. Băile Dumitrescu; A p o t h e k e r. Die Regimentsapotheker Albescu B. Petras Mihail, Georgescu C. Caracas J. u. Dumitrescu R.; die Divisionsapotheker Chollet Constantin und Negrescu D.; für den Grad von Chefapothekern sind vorgeschlagen: Stoişescu C. und Ion Constantin; V e t e r i n ä r ä r z t e. Stavrescu Petre, Draganescu Teodor, Constantinescu Ion und Strehaianu B., Tometescu C., Popescu J. und Badescu M.; F l o t t i l l e die Lientenants Joescu, Pantasi und Lupascu; die Oberlieutenants Demetriade und Popescu; Der Hauptmann Grafovsky Maior C. Manescu und der Ingenieur Gheorghe Joneşcu. S e n i e: Die Lientenants Sturza M., Stambulescu Gh., Darvari M., Miartac J., Theodorescu C., Napoleon Athanasie und Damian Petcu. Die Oberlieutenants Negru Ath., Alexandrescu Pavel, Băileşcu St. Ion, Theodorescu J., Poşulescu M., Jecu M., Băileşcu D. J., Mihaileşcu R., Mataşaru Sculy und C. Frimu; Die Hauptleute Casimir, Sulescu und Balceanu; die Majore Răşcu Ion und Prejan Constantin; die Oberlieutenants Culcer, Fotu und Harjen; die Geniegarde dritter Klasse Popescu und Miriteanu und jene zweiter Klasse Gheorgheade und Joneşcu.

Jagd in Tzibanesti.

Der Domänenminister P. Carp veranstaltete, wie bereits gemeldet, auf seinen Gütern in Tzibanesti eine große Jagd, die von Donnerstag bis Montag Mittag dauerte und an welcher der deutsche Gesandte, Graf Leyben, der öster.-ungarische Gesandte, Graf Welfersheimb, der belgische Gesandte, Graf d'Ursel, der General-Sekretär des Ministeriums des Aeußern, M. Şika-Brigadier, und viele andere Herren der hohen Gesellschaftskreise theilnahmen. Das Ergebnis der Jagd ist ein glänzendes gewesen. Es wurden 137 Stück Wild zur Strecke gebracht; Nehe, Füchse, Hasen und eine Wildkatze. Herr Carp und seine Gäste kehrten vorgestern nach Bukarest zurück.

Austausch von Freundschaftskundgebungen.

Anläßlich des Neujahrsfestes sandten die Telegraphisten von Rom ein warmes Glückwünsch-Telegramm in lateinischer Sprache an ihre hiesigen Kollegen, welche in der nämlichen Sprache für die ihnen bewiesenen Sympathien dankten.

Festnahme eines Banditen.

Der vom Subpräfecten Joneşcu im Distrikte Buzen festgenommene gefürchtete Bandit Gheorghe Ion Chirovabag ist gestern hierher gebracht worden.

Eine schmeichelhafte Anerkennung.

Die Pariser medizinische Akademie hat dem Obersten Dr. Demosthene eine Belohnung für sein Memorandum über die Wirkung der Nerven unseres Mannschergewebes auf den menschlichen Körper zuerkannt. Diese Nachricht wird gewiß in unseren ärztlichen Kreisen, in denen Dr. Demosthene nicht nur eine hervorragende Stellung einnimmt, sondern sich auch allseitiger Werthschätzung erfreut, eine große Befriedigung hervorrufen.

Zur Affaire Draghicescu.

Die Untersuchung in der Angelegenheit Draghicescu's, des Urheber's des brutalen Angriffes auf den Unterrichts-

minister ist fast vollständig beendigt. Ehe Draghicescu vor die Justiz geschickt werden wird, dürfte er einer ärztlichen Untersuchung in Betreff seiner Zurechnungsfähigkeit unterworfen werden.

Einbruchversuch.

Gestern wurde konstatiert, daß ein Einbruchversuch im vierten Untersuchungskabinett gemacht worden ist. Der Einbrecher scheint verschreckt worden zu sein, ehe er Zeit hatte, seine Absicht ganz durchzuführen, da aus dem Kabinete Nichts fehlte. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Schneefall.

Aus Oesterreich - Ungarn werden große Schneefälle gemeldet. Namentlich in Budapest, Graz und Triest, hat es so stark geschneit, daß der Verkehr zeitweilig ganz unterbrochen war und zahlreiche Unfälle vorgekommen sind. Uebrigens wird auch aus der oberen Moldau gemeldet, daß es daselbst in der letzten Tagen stark geschneit hat. Nur hier läßt der erschute Schnee noch immer auf sich warten.

Grundlose Strafen.

Aus Galaz wird uns geschrieben: Der anhaltende Regen bei frostfreier Temperatur hat unsere ohnedies grundlosen Feldwege derart aufgeweicht, daß es ein Wagniß ist, unter solchen Umständen auch nur 20 Kilometer landeinwärts per Wagen zu fahren. Selbst gute Gespanne gingen hiebei total zu Grunde, weshalb der Verkehr so zu sagen fast ganz unterbrochen ist. Eine Jagdgesellschaft die während der Feiertage in der Umgebung von Galaz jagen wollte und wozu sich auch Herren aus Bukarest eingefunden hatten, mußte den Plan aus oben angeführten Gründen aufgeben. Wenn schon Leute, die an Strapazen und holprige Wege gewöhnt und obendrein der Jagdlust große Opfer an Bequemlichkeit zu bringen geneigt sind, die Segel streichen, so kann man sich denken wie unsere Kommunikationswege*) zum Schaden für Handel und Verkehr bestellt sind.

Hochzeit im Hause Crispi.

In Neapel werden gegenwärtig große Vorbereitungen getroffen zur Hochzeit der Tochter Crispi's mit dem Fürsten Linguaglossa. Heute wird die Ziviltrauung und übermorgen die kirchliche Einsegnung der Ehe stattfinden. Diese Hochzeit — so schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ — ist sozusagen ein öffentliches Ereigniß, und nicht erst seit Kurzem. Sogar in der Politik spielt sie eine Rolle. Es gibt Leute, welche bestimmt behaupten, Francesco Crispi habe die Kammer nur aus dem Grunde nachhause geschickt, um sicher zu sein, die Hochzeit seiner Tochter noch als Ministerpräsident feiern zu können. Daß dies nicht geradezu aus der Luft gegriffen ist, beweisen verschiedene Meldungen, wornach Crispi nach der Vermählung seiner Tochter seine Ministerpräsidentenschaft niederlegen und als einfacher Bürger vor den Gerichten seine Ehre gegen die Dokumente Giolitti's verteidigen werde. Bei Hofe soll man geneigt sein, dem alten Staatsmann einen Abgang zu sichern, der das Fest der Verbindung des demokratischen Hauses Crispi mit einer fürstlichen Familie nicht stört. Herr Crispi scheint viel auf diese Verbindung zu halten, denn er hat ihr bereits ein großes Opfer gebracht. Francesco Crispi war mit seiner jetzigen Frau, Donna Lina — L. C. wie sie in den Büchern der Römischen Bank einfach aufgeführt wurde —, nur bürgerlich getraut. Nun hat aber sein künftiger Schwiegersohn eine Tante, die sehr reich, aber auch sehr fromm ist, und die ihre Einwilligung zur Heirath ihres Neffen mit Fräulein Crispi nur geben wollte, wenn die Eltern ihrer künftigen Nichte ihren Eheband durch die Kirche hätten segnen lassen. Der fürstliche Neffe hatte gewichtige Gründe, den Willen der Tante zu achten; Herr Crispi wiederum hatte Ursache, die Gründe seines Schwiegersohnes in spe zu billigen, und darum entschloß er sich, seine Ehe nachträglich noch kirchlich einsegnen zu lassen. Da war freilich ein kleines Hinderniß zu beseitigen. Crispi's zweite Frau nämlich — Donna Lina ist die dritte — lebt noch, und da die Kirche die Ehescheidung nicht annimmt, so konnte sie die dritte Ehe Crispi's bei Lebzeiten der zweiten Frau auch nicht einsegnen. Indeß wußte Crispi das Hinderniß zu besiegen. Er knüpfte Verhandlungen mit dem Vatikan an, und das Ergebnis war, daß die Erlaubniß zur kirchlichen Trauung gegeben wurde; die Einsegnung der Ehe Crispi's ist einige Zeit vor Weihnachten in aller Stille in Neapel vollzogen worden. Ueber die Art, wie Crispi zu diesem Erfolge kam, sind verschiedene Angaben verbreitet. Nach der einen soll Crispi eine Bedingung des Vatikans, öffentlich seinen Glauben an Gott und seine Hochachtung vor der Kirche zu bezeugen, haben erfüllen müssen, was er befanntlich in seiner Ansprache an den Kardinal-Erzbischof von Neapel am 10. Sept. gethan hat; nach einer anderen Angabe soll er den Vatikan durch verschiedene KonzeSSIONen, das Exequatur an eine Reihe von Bischöfen u. dergl. für sich günstig gestimmt haben. Thatsache ist, daß Crispi, so sonderbar es auch klingen mag, im Vatikan eine Art persona grata ist. Die Karbinäle haben Respekt vor ihm und erkennen in seiner Politik eine Art Verwandtschaft mit der ihrigen, wie umgekehrt Crispi selbst etwas Dogmatisch-Autoritäres an sich hat, daß ihn, trotz aller sonstigen Gegenfälle, dem Vatikan nahe bringt. Kürzlich soll ein Kardinal gesagt haben: „Crispi kennt uns genau, vielleicht

besser, als wir selbst uns kennen.“ Von einem italienischen Politiker aber rührt das Wort: „Crispi wäre ein ebenso guter Kardinal geworden, wie Minister“, wobei allerdings unentschieden bleibt, ob damit dem Kardinal oder dem Minister ein Kompliment gemacht werden sollte. Was Fräulein Giuseppina Crispi, gemeinhin Peppina genannt, betrifft, so ist sie der Augapfel ihres Vaters. Sie wird geschildert als eine schlank gewachsene junge Dame von sehr einnehmenden Zügen, die denen ihres Vaters ähnlich sehen, ihre dichten schwarzen Haare sind nach römischer Sitte frisirt mit in die Stirne fallenden Locken; dazu kommen ein paar wunderschöne, große mandelförmige Augen, so daß sie als eine Schönheit, wenigstens nach italienischem Geschmacke gelten kann. Fräulein Crispi hat schon früher Deutsch gelernt und hatte bis vor Kurzem noch eine deutsche Gouvernante. Sie ist ferner eine leidenschaftliche Harfenpielerin und hat es darin zu einer bemerkenswerthen Künstlerische gebracht; in ihrem Spiel hat Crispi schon oft in seinen schweren Sorgen Erholung und Zerstreuung gesucht. Der Ehevertrag des jungen Paares ist bereits unterzeichnet. Wie es heißt, hat Crispi den jungen Leuten eine Jahresrente von 30.000 Lire ausgesetzt und Frau Crispi ihnen ein Grundstück in Neapel sammt dessen Ertrag geschenkt. Von der Familie Linguaglossa kommt ebenfalls noch eine beträchtliche Rente dazu, so daß das neue Ehepaar über eine Jahresrente von etwa 75.000 Lire verfügen können. Der König hat der Braut Ohrgehänge und ein Armband mit Brillanten im Werthe von 25.000 Lire geschenkt, von ihrem Bräutigam hat sie eine Halskette mit sechzehn großen Brillanten bekommen, vom Kardinal-Erzbischof von Neapel ein kostbares Kreuzifix, weitere werthvolle Geschenke von der Königin, vom Hofe, von den Ministern, den Freunden ihres Vaters u. s. w. Die kirchliche Trauung findet in der vornehmen Kirche S. Maria dell'Assosione statt; der Kardinal-Erzbischof traut das Paar und das gesammte Orchester der Oper von San Carlo wirkt mit. Als Trauzeuge war ursprünglich Graf Herbert Bismarck in Aussicht genommen; da er durch den Tod seiner Mutter in Trauer versetzt ist, wird der italienische Justizminister den Trauzeugen machen.

Eine Sammelforschung über die Serumtherapie der Diphtherie.

Die Deutsche medizinische Wochenschrift, die von Professor Eulenburg und Dr. Schwalbe in Berlin redigirt wird, veröffentlicht einen Aufruf an die deutschen Aerzte, nun nach dem Muster der großen englischen Fachzeitsungen eine Sammelstatistik über die Wirksamkeit des Diphtherie-Heilserums in ganz Deutschland zu veranstalten. In dem Aufrufe wird ausgeführt, daß die vorwiegend günstigen Berichte über die Wirksamkeit des Diphtherie-Heilserums die Hoffnung immer mehr begründet erscheinen lassen, daß die medizinische Wissenschaft um eine Entdeckung von großer Tragweite, die praktische Heilkunde um ein Mittel von hoher Bedeutung bereichert worden ist. Nicht nur aus Hospitälern werden Erfahrungen mitgetheilt, die für eine deutliche und auffallende Beeinflussung der Diphtherie-Mortalität durch das Heilserum ein beredtes Zeugniß ablegen, auch aus den Reihen der praktischen Aerzte, denen die früheren, ja durchaus nicht wirkungslosen Hilfsmittel der Krankenhäuser im Allgemeinen nicht zu Gebote stehen, werden Erfolge zur Kenntniß gebracht, welche alle bisher in der Bekämpfung der Diphtherie gewonnenen Resultate übertreffen. Diese Ergebnisse werden nicht etwa nur von Aerzten veröffentlicht, die einem kritischen Optimismus auf therapeutischem Gebiete huldigen: eine große Reihe von Forschern hat ihr günstiges Votum abgegeben, die über jeden Vorwurf sorgloser Geistesarbeit erhaben sind und die erst nach Ueberwindung ernstester Zweifel zu ihrem fürsprechenden Urtheile gelangt sind. Am schwersten fällt hier das Arbitrium Birchow's in die Waagschale, der auf Grund der im Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus gewonnenen Beobachtungen in der Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft am 5. Dez. 1894 den Ausspruch gethan hat, daß jeder Arzt verpflichtet sei, das Heilserum bei Diphtherie-Patienten anzuwenden. Daß trotz dieser Eindrücke der Skeptizismus der Aerzte nur zum Theile und in geringem Maße erschüttert ist, kann nur als ein Zeichen gesunder Kritik gerühmt werden. Gar zu oft sind die Hoffnungen auf die Erfolge der als spezifisch gerühmten Mittel getäuscht worden, als daß nicht nunmehr von vornherein jeder neuen „Panacee“ ein lebhaftes Mißtrauen entgegengesetzt werden sollte. Und bei der Diphtherie sind die Umstände, die den Gewinn eines richtigen Urtheils über therapeutische Erfolge verhindern können, ganz besonders zahlreich. Alle bisher publizirten Beobachtungen leiden sowohl an einer lokalen Beschränkung, als auch an dem geringen ziffermäßigen Umfange des verwertheten Materials. Diese Frage kann nur auf Grund von Tausenden von Fällen, die nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengestellt und rubrizirt sind, entschieden werden. Die Wochenschrift wird an alle deutschen Aerzte Zahlkarten mit der Bitte versenden, die Rubriken derselben auszufüllen. Als Schlusstermin für die Statistik gilt der 1. April 1895. Das Blatt erwartet von dieser Sammelforschung kein definitives Urtheil in der Heilserumfrage, aus der Ordnung des eingesendeten Materials hofft es jedoch für die Aerzte ein Resultat zu gewinnen, das für ihr therapeutisches Handeln eine sicherere Grundlage als bisher gewährt und ihrem Zweifel über den

Werth des Heilserums eine wenn auch nur einstweilige Lösung zu bieten vermag.

Raub in einem Eisenbahnwaggon.

Aus Wilna schreibt man: Die von Dünaburg nach Wilna fahrende Frau des russischen Obersten Petersohn wurde in einem Eisenbahnwaggon 2. Klasse, wo sie sich mit einem distinguirten aussehenden unbekannten Herrn allein befand, auf mysteriöse Weise, nachdem sie eingeschlafen war, beraubt. Anscheinend wurde sie von dem Mitreisenden, der später verschwand, durch narkotische Mittel betäubt. Die Dame führte ungefähr 75.000 Rubel und eine Anzahl Brillanten mit sich. Die Polizei fand die Brillanten in einem Wilnaer Pfandleihinstitut für 15 000 fl. verpfändet, während von dem Gelde jede Spur fehlt. Man vermutet, daß der Attentäter nach Preußen entflohen sei.

Literatur und Musik.

„Der Stein der Weisen.“

Gleich reich illustriert und bezüglich seines Textes gehaltvoll präsentirt sich das soeben erschienene 2. Heft des neuen (7.) Jahrganges der beliebten populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien). Leider müssen wir uns Raummangels halber mit einer kurzen Inhaltsangabe begnügen: „Hammer und Amboss“; „Shakespeare oder Bacon“ (mit 7 Abbildungen); „Die Tiefsee“; „Die elektrische Stadtbahn in Budapest“ (mit 4 Abbildungen); „Naturgeschichte der Nebel“; „Meteorologische Observatorien“ (mit 4 Abbildungen); „Im Feuerraum eines Ozeandampfers (mit Vollbild)“; „Parasiten der Hausthiere“. Die „Kleine Wappe“ mit 9 Abbildungen) enthält: Mechanische Wirkung der Brandung an Küsten, die Bodensenkung im Eisleben, Elektrische Nähmaschine, Elektrische Spazierstock, Teigtheilmaschine, der Seiden Spinner, Elektrische Feuerspritze, Eisbrechen auf der Elbe. Die beiden letzten Umschlagsseiten enthalten die erste Serie der angekündigten „Städtepläne aus allen Erdtheilen“. Literaturbericht Briefkasten und andere Notizen beschließen das Heft, welches als durchwegs gelungen bezeichnet werden kann.

Konzert Jaffé.

Die Musikkritiken der meisten Pariser Blätter darf man immer nur cum grano salis nehmen; das überschwänglichste Lob ist dort billig wie Brombeeren. Ein handgreiflicher Beweis dafür wurde uns hier vor nicht sehr langer Zeit geliefert — nomina sunt odiosa. Bei der jugendlichen Violinkünstlerin Frl. Sophie Jaffé aber müssen wir, nachdem wir sie in ihrem gestrigen, leider sehr schwach besuchten Konzerte gehört haben, die uneingeschränkte Anerkennung der Pariser nahezu voll und ganz unterschreiben. — Blühend in ihrer äußeren Erscheinung, ist Frl. Jaffé eine ebenso gesunde und kernige Künstlernatur. Eine so kräftig ausgeprägte Individualität findet man nur selten bei Künstlerinnen. Die jugendliche Virtuosa, die ja erst an der Schwelle ihrer künstlerischen Laufbahn steht, vereinigt alle Eigenschaften in sich, die sie auf den Gipfel ihrer Kunst zu erheben im Stande sind: reifes Verstandniß, einen hohen Grad von Beseelung, reine und sichere Intonation, fließende cantilene und, was geradezu imponirt, einen Bogenstrich von männlicher Energie. Frl. Jaffé nahm das Publikum schon mit ihren ersten Tönen des Beuxtemp'schen D moll-Konzerts gefangen und erntete kräftigen Beifall nach jedem der drei Sätze, die nicht gerade zu den Perlen der Violinliteratur gehören. Sehr schön spielte die Künstlerin dann namentlich ein herziges Rondo capriccioso von Saint-Saëns, worin man ihren unnachahmlichen Triller bewundern mußte. Am schönsten aber gelang die Wienawski'sche Phantasie über das bekannte russische Volkslied: „Der rothe Sarafan“. Fräulein Jaffé brachte dieses an technischen Schwierigkeiten überreiche Stück meisterhaft zu Gehör. Die begeisterten Zuhörer mußten sich natürlich noch zwei Zugaben zu erzwängen. — Wenn wir eins an dem Spiel der jungen Künstlerin aussetzen haben, so ist es das leidige Tremoliren, das schier alles Maaß übersteigt. Frl. Jaffé ist in dieser Beziehung natürlich unschuldig; sie ist Schülerin des Pariser Konservatoriums, und dort gehört das ewige Tremoliren zur Kunst. Die Unart scheint aber den Franzosen auch schon lästig zu sein; so geißelte der Kritiker des „Temps“ bei Gelegenheit der letzten Schlußprüfungen in Paris diese Manier mit der allerdings derben, aber durchaus gerechtfertigten Bezeichnung „Beitztang“. Frl. Jaffé wird ja reichlich Gelegenheit haben, maßgebende Künstler zu hören; sie wird dann selbst mit der Zeit den Fehler einsehen. Eine mit so sicherer Technik ausgestattete und so warm empfindende Künstlerin braucht zu solchen fragwürdigen Vexellen ihre Zuflucht nicht zu nehmen. — Mitgewirkt hat in dem gestrigen Konzerte Frl. Caselli, die bekannte Harfenkünstlerin, die für ihre zwei Vorträge ebenfalls durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurde. — Herr Narice besorgte die Klavierbegleitung recht angemessen.

C. P.

*) Anm. der Redaktion: Die Landwege sind im ganzen Lande um kein Haar besser.

Mrs. Kitty.

— Frei nach dem Englischen von M. i. r. o. n. —

Was war sie wohl für eine Frau, diese Mrs. Kitty? Hatte sie eine Vergangenheit? Und was in aller Welt that und trieb sie in der Gegenwart? Wohin fuhr sie täglich früh Morgens in dem eleganten Kowpee, um erst in den Nachmittagsstunden zurückzukehren? Wer mochte ihr Mann gewesen sein? War sie Witwe? Geschieden?

Die bösen und guten Zungen der Umgegend zischelten gar eifrig mancherlei, wenn die bösen und guten Weiblein an dem reizenden Kottage vorbeigingen, das so grazios und pittoresk aussah, umgeben von hohen Magnetenbäumen, deren Laub hie und da in die Fenster der ersten Etage hineinlugte.

Und hinter solch einem Fenster saß sie ja, die schöne Mrs. Kitty, saß in einem blauweidenen Boudoir in ein blauweidenes Negligee gehüllt, vor einem goldenen Arbeitskorb, und sticht mit goldenem Garn — rein wie die Fee im Rindermärchen. So hatte es die Frau des Portiers der Köchin Mrs. Heddy's erzählt, als Revanche für verschiedene Mittheilungen Mrs. Heddy's betreffend.

Nun, es paßte ja auch nichts anderes für Mrs. Kitty als ein blauweidenes Boudoir. So ein zartes Figürchen, so ein Puppenfüßchen, so ein weißes Liliengeflächchen mit feuchtglänzenden großen Kinderaugen, von weicher, goldiger Lockenfülle umrahmt — konnte man das wohl in ein anderes Milieu versetzen?

Sie war keine Einsiedlerin, Mrs. Kitty. Oft hielten elegante Kutschen vor der zierlichen vergoldeten Gartenthür und schwere Schleppe rutschten über den feinen Kies, und Mrs. Heddy und Konforten senkten wofol und dachten: „D, stecken wir in der Haut jener Leute dort, dann hätten wir nebst vielen anderen wünschenswerthen Dingen auch die Genugthuung, zu wissen, wer Mrs. Kitty eigentlich ist!“

Fehlgeschossen, Mrs. Heddy: Niemand wußte wer Mrs. Kitty war! Man wußte nur, daß sie vor einigen Jahren in den Kreisen der Londoner eleganten Welt aufgetaucht war und seither überall Furore machte, daß sie eine „Lady“ war vom Wirbel bis zur Zehe, daß sie vollendet die Honneurs zu machen verstand, daß sie in vier Sprachen Zeugniß ablegen konnte von ihrem glänzenden Konversations-talent, daß sie jung wie eine Nachtigall und tanzte wie eine Elfe, daß sie sich nicht toiletirte, sondern a la Duse duftige Gewebe um ihre anmuthige Gestalt drapirte, und daß sie eine Wohnung besaß wie ein Feenheilm: voll lauschiger Nischen duftender Blumen, malerischer Dekorationen, zierlicher Kunstwerke, köstlicher Teppiche, Filigranmöbel, Nippes, Bonbonnieren, Pouffs, Schleifen die Fülle — Alles in grazioser Unordnung geordnet, voll Geschmack und Poesie, Abends überstrahlt vom magischen Schein elektrischer Glühlichter, viele, sehr viele hohe Wandspiegel nicht zu vergessen, an denen sie gar so häufig vorbeischwebte, mit so viel Grazie vorbeischnellte, daß es ganz unbeabsichtigt aussah —

Niemand fragte nach den Vermögensverhältnissen Mrs. Kitty's, denn es war ebenso unmöglich, anzunehmen, daß Mrs. Kitty's Luxusbedürfnisse an eine Norm gebunden seien, wie daß Mrs. Kitty diese Norm überschreite und dann ihr blondes Köpfchen mit Geldsorgen quäle. Geld und Mrs. Kitty! Wenn man Mrs. Kitty sah, dachte

man überhaupt nicht an Geld, und Mrs. Kitty selbst konnte unmöglich geklärt Begriffe über dieses wichtige Lebens-element haben. Sie genoß es wie Luft und Wasser, unbewußt, unberechnet und undankbar. Und weshalb genießt man Luft und Wasser so undankbar, unberechnet und unbewußt? Weil man sie in unabsehbare Fülle besitzt, ohne etwas dazu zu thun. Ergo? Für einen logisch denkenden Kopf gibt es da nur eine Schlussfolgerung.

Kolonel Karr aber war ein logisch denkender Kopf, zog diese Schlussfolgerung und richtete sich danach. Kolonel Karr war ein liebenswürdiger Mensch, lebte seit dreißig Jahren in London und erzählte Jedem, der es hören oder nicht hören wollte, er habe eine bewegte Vergangenheit, eine glänzende Gegenwart und eine noch glänzendere Zukunft, und sei 40 Jahre alt. Nun, wenn man dies Alles behaupten kann, ohne ausgelacht zu werden, ist man ein Weltmann und noch nicht sehr alt.

Ja, Kolonel Karr hatte Welt, das mußten ihm seine Feinde lassen. Er verstand es, sich elegant und doch nicht stückerhaft zu kleiden, seine Perrücke mit Anstand und falsche Brillanten so diskret zu tragen, als ob es echte wären, seine Leibesfülle tant bien que mal zu verbergen und eine Dame respektvoll und doch kühn zu fixiren. Er lebte in der Ueberzeugung, daß er die stolzesten Herzen brechen könne wie Strohhalme, und verschmähte doch auch die bescheidenen nicht; er wußte, daß er unwiderstehlich für das schöne Geschlecht war, und trat doch nicht arrogant auf.

„Kein Talent, doch ein Charakter!“ flüsterte seine Nachbarin, die gebildete Miß Beatrice, wenn sie mit ihrem alten Papagei am Fenster stand und ihn vorbeistolziren sah. Und dann seufzte sie auf und beklagte, daß sie erst fünfundsiebzig Jahre alt war und er sich nicht an ihre blühende Jugend herantrante, und mit liebendem Opfermuth lispelte sie: „Ich gäbe meinen Lebenslang hin, könnt' ich dadurch mit ihm verbunden sein!“

Mrs. Evelyn Kitty lag auf dem blauweidenen Ruhebett im blauweidenen Boudoir und blickte trübsinnig hinaus auf das grüne Laub, durch welches die letzten Sonnenstrahlen ihre rothgoldenen Fäden spannen — da ließ sich Kolonel Karr bei ihr anmelden. Er hatte sich so lange auf neutralem Boden um ihre Gunst beworben, bis sie ihm gestattet hatte, ihr seine Aufwartung zu machen. Und nun hatte sie das dreißigste Mal im Monat das Vergnügen ihn bei sich zu sehen.

Sonderbar zuckte es um den lieblichen Mund, während sie den Gast begrüßte und Handkuß und Kamellenbouquet huldvoll entgegennahm. Kolonel Karr bestreute sich sogleich sein schönes Gegenüber zu amüsiren, was ihm augenscheinlich gelang, wenn Amusement sich in Heiterkeit äußert und Heiterkeit sich durch schelmisch blitzende Augen und nimmer weichende Lachgrübchen verräth. Kolonel Karr war befriedigt. Wie entzückt sie den Duft der Kamellen einfog, wie freudlich sie ihm das feine Gesichtchen zuweigte, wie bereitwillig sie auf seine diskreten, geistvollen Anspielungen einging!

Freudiger Stolz ob des errungenen Triumphes schwellte Kolonel Karr's Brust und er predigte sich im Stillen Bescheidenheit. Nach einer Stunde verabschiedete er sich mit einem innigeren Handkuß als gewöhnlich und einen Blick, der viel sagen wollte.

Mrs. Kitty aber sah ihm verwundert nach und zog die feingeschwungenen Brauen ärgerlich in die Höhe. Ihre

Lippen kränkelten sich verächtlich; „Was für tollkühne Ideen doch drollige Käuze haben.“ Dann sank sie mit einem silberhellen Lachen in ihre Chaiselongue zurück.

Kolonel Karr war sehr erregt, als er das Cottage verließ und der City zuschritt. Er knöpfte seinen Ueberrock mehrmals auf und zu und seine Augen blickten star ins Leere. Kolonel Karr hatte eine Vision, und das war ihm noch nie vorgekommen. Vor ihm tanzte an einem silbernen Faden, der aus schwindelnder Höhe herabhing und an dem lauter blanke Louis'ors dicht aneinander gereiht waren, ein goldenes Herz — das Herz Mrs. Kitty's. Er haschte danach und es ließ sich haschen, und um seine Taille wickelte sich der endlose silberne Faden und um ihn her schwirten die unzähligen blitzenden Louis'ors —

Plötzlich schwand die Vision und Kolonel Karr stöhnte auf. Was bis dahin? Die Huldigungen, die er dem goldenen Herzen seit drei Monaten darbrachte, hatten seine schwachen Mitteln erschöpft: 30 Kamellenbouquets, 30 Bonbonnieren, 30 Blumenkörbchen! Sie hatte ihrer Dankbarkeit dafür zwar nie Worte verliehen, aber er wußte, daß es sie gerührt hatte. Und er war ja so nahe am Ziel. Muthig, muthig, Kolonel Karr! Hoffe und harre, wie schon so oft in Deinem abenteuerlichen Leben, und diesmal fürwahr wird Dir der köstlichste Preis!

Und nun geradewegs in jenes große Haus in der City, wo Dir schon so oft Erlösung geworden?

„Mr. Torr's Nachfolger.“ Die großen goldenen Buchstaben blickten ihm aus der Ferne entgegen und er beschleunigte seine Schritte.

„Ist Mr. Johnson zu sprechen?“ stieß er fast athemlos hervor als er in ein geräumiges Bureau des riesigen Bankhauses trat.

Mr. Johnson, der steife, geschmiegelte Geschäftsleiter erschien. Kolonel Karr erbat sich einige Minuten für ein privates Gespräch und Mr. Johnson führte ihn in ein Nebenzimmer.

„Ich weiß, Sie sind mein Freund, Mr. Johnson, ich weiß es ganz gewiß“, begann Kolonel Karr. „Sie sind nicht der Mann, der den großen Dienst verräthe, den ich Ihnen damals geleistet habe — wissen Sie — mit Miß Percy. Ich bin ein zartfühlender Mensch und will nicht darauf anspielen. Aber ich weiß, ich fühle, einem zartfühlenden Menschen muß es doch auch angenehm sein, durch eine Revanche quitt zu werden. Und weil ich das fühle, deshalb wende ich mich mit einer Bitte an Sie, die mir auch jeder Andere erfüllt hätte. Sehen Sie, ich benötige eine Kleinigkeit — eine Anleihe von 3000 Louis'or. Es gibt keine sicherere Garantie, als die ich Ihnen bieten kann: In 14 Tagen nenne ich Herz und Hand einer ungeheuer reichen Dame mein, wie gesagt, in 14 Tagen ist die Sache abgethan. Aber bis dahin — um ihre Liebe nicht zu verscherzen — nun, verstehen Sie?“

Mr. Johnson hatte ruhig zugehört und erwiderte: „Mein Lieber, ich verstehe nicht. Das ist keine Garantie und mein Chef wird eine so große Summe nicht mir nichts Dir nichts vorstrecken.“

„Aber Mr. Johnson! Ich weiß, daß Ihr Chef Alles thut, was Sie wollen! Sie sind ja ein zartfühlender Mensch — erinnern Sie sich an Miß Percy!“

„Ich habe mich schon gar zu oft an Miß Percy erinnert: jedesmal, wenn ich auf ihre sicheren Garantien

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Prinz von Indien.

Von Lewis Wallace.

(59. Fortsetzung.)

Alles zusammengenommen, blieb es jedoch nicht ausgeschlossen, daß er die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes genauer berechnete hatte, als auf den ersten Blick zu sehen war. Die Seiten des Bootes waren allerdings niedrig, doch wog die Geschicklichkeit der Ruderer diesen Nachtheil voll auf, und dann stellte sich in dem Allem Dagh dem Sturm ein nicht geringes Hinderniß in den Weg. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß der Berg die Wolke eine Weile aufhalten würde und immerhin mußte noch einige Zeit vergehen, bis der Wind die sie trennende Entfernung zurückgelegt hatte.

Gewiß wäre es klüger gewesen, gerade auf die Küste zuzuhalten und in einem der dortigen Häuser Zuflucht zu suchen. Damals jedoch nicht minder als heute zeichnete sich der stolze Jude durch eine verächtliche Zurückweisung jeder Hilfe aus, und in welchem Maße sich dieser Sohn Israels von seiner mannsbüchlichen Abneigung lenken ließ, kann man sich am besten ausmalen wenn man an die Zahl seiner Erdentage denkt.

Bei dem ersten kräftigen Ansholen der Ruderer ängstlich zusammenfahrend, zog Lael den rothen Mantel über ihr Gesicht und lehnte ihr Haupt an den Prinzen. Er schlang seinen Arm um sie, die nichts sah, nichts hörte, ihm aber völlig vertraute?

Die Bootleute beschleunigten nach und nach ihren Ruder Schlag. Ein kurzer Seufzer begleitete jedes Ein-

tauchen der Ruder — ein tiefer Athemzug, wie der eines Holzbauers, der einen kräftigen Hieb mit seiner Art geführt hat. Die Muskeln ihrer sehnigen Arme waren auf das äußerste abgESPANNT, der Schweiss rann von ihren Gesichtern wie Regen an Glas herab. Ihre Bähne waren zusammengebissen. Sie wandten sich weder nach rechts noch nach links, aber die Augen gespannt auf den Prinzen richtend, beurtheilten sie nach seinen Blicken sowohl ihre eigenen Leistungen wie den Fortschritt des Sturmes. Gelegentlich lobte er die Anderer.

„Bravo, meine Leute! Bleibt so dabei und wir gewinnen!“

Der außergewöhnliche Glanz seiner Augen verräth allein seine Aufregung. Einmal flog sein Blick über die bis jetzt noch ruhige Oberfläche des Wassers hin. Das einzige Fahrzeug in Bewegung war das seine. Selbst die großen Schiffe hatten beigelegt. Doch nein — dort steuerte noch ein zweites kleines Boot, das so weit oberhalb der Mündung des Flusses, wie das seine unterhalb zu sein schien, und dessen drei oder fünf Ruderer offenbar ihr Möglichstes leisteten, landeinwärts der asiatischen Küste zu. Mit grimmem Vergnügen hieß er den Fremden als einen weiteren Wettbewerber bei dem Rennen willkommen.

Vom Bosphorus aus gesehen, bieten sich die freundlichen Anhöhen von Mem dem Auge als ein einziger immergrüner Wald dar. Sie verloren aber, noch während der Prinz sie betrachtete, ihre Farbe, wie wenn eine Hand aus der Wolke plötzlich einen Vorhang von weißer Gaze über sie gezogen hätte. Er blickte zurück, dann nach vorn. Schon zeigte der Schloßthurm die Schießcharten auf seiner jüdischen Seite. So ausgezeichnet der Lauf des Bootes bisher auch gewesen, so war doch noch größere Eile notwendig. Nach hatten sie es die Hälfte zurückgelegt

und der Feind war nicht volle sechs Riloneter mehr entfernt.

„Schneller, Leute!“ rief er aus. „Die Bö ist hinter dem Berge hervorgebrochen. Ich höre sie heulen.“

Sie wandten sich unwillkürlich um und maßen mit einem Blick die noch vor ihnen liegende Strecke, die Entfernung vom Feinde und die Geschwindigkeit, in der er heranzog. Und nicht minder maßen sie die Gefahr ab. Auch sie hörten den Warnungsschrei, jenes dumpfe Tosen, wie wenn Felsen und Bäume entwurzelt und in dem inneren Kreis der Wolke in Atome zermalmt würden.

„Es ist kein Windstoß“, jagte Einer, schnell sprechend, „sondern ein —“

„Sturm.“

Das Wort kam von dem Prinzen.

„Ja, Euer Gnaden.“

Zu diesem Augenblicke wurde die Wasserfläche vor dem Boot durch einen leisen, furchtsamen, aber eifigen Windhauch gekräuselt, der aber auf die Ruderer eine stärkere Wirkung ausübte, als alle Worte des Weisberg vermocht hätten. Sie beendeten einen langen, gleichmäßigen Schlag und sprangen dann, während die Ruderer nach vorn zum nächsten ansholten, auf, hielten einen Augenblick an, tauchten die Ruder tiefer ein, stießen einen langgezogenen, wie einen Klageschrei ertönenden Ruf aus und sanken wieder auf ihren Platz zurück, gleichzeitig mit aller Macht ansholend. Es war ihre äußerste Anstrengung. Ein Wasserstrahl spritzte vorn am Bug in die Höhe und der von den Ruderern aufgerührte Schaum und Wirbel blieb weit hinter ihnen zurück.

„Gut gemacht!“ jagte der Prinz mit leuchtenden Augen.

„Nun jetzt an führen“ die Leute fort, sich am Ende eines Schlabes zu erheben und bei Anfang des nächsten wieder zu setzen. Ihre Arbeit war schnell und gleichmäßig

hin Geld für Sie ausgewirkt, und jedesmal, wenn mir mein Chef Vorwürfe darüber machte, daß er es noch nicht zurückbekommen. Und jetzt kann ich wirklich nichts für Sie thun und —

„Mr. Johnson, noch ein Wort — lassen Sie mich wenigstens mit Ihrem Chef sprechen —“

„Gut denn. Da kommt sie eben —“ fügte Mr. Johnson hinzu, indem er an's Fenster trat und auf ein leichtes Gefährt deutete, das am Thore hielt.

„Sie?“
„Ja; seit dem Tode meines seligen Chefs lebt seine Frau in London und hat die Leitung der Bank übernommen.“

„Goddam! Eine Frau als Bankier! Die hat doch sicher keinen Dunst vom Geschäft.“

„Keinen Dunst?“ fuhr Johnson auf. „Die stellt ihren Mann! So thätkräftig, so unangenehm, so mit Leib und Seele bei der Sache! Keinen Dunst?! Hum — so — so — keinen Dunst!“ wiederholte er verächtlich, indem er sich entfernte. „Warten Sie ein wenig, Colonel Karr; ich will ihr die Sache vorlegen.“

Kolonel Karr wartete — Schritte nahen —
„Es thut mir unendlich leid, Ihnen Ihre Bitte abschlagen zu müssen, Colonel Karr; aber die Garantie genügt mir nicht, sagte eine süße Stimme, eine zarte Gestalt glitt amüthig grüßend an ihm vorüber und lächelnd verschwand die schöne, die liebliche Miss. Evelyn Litty!“

Wintermoden.

Wien, im Januar.

Interessante Neuheiten sind auf allen Linien eingetroffen. Das Allerneueste zeigt zwar oft Anklänge an längst Dagewesenes, so die Taffetas changeants, die großblumigen Brocates, die wie Wollatlas aussehenden, gehaarten Glanztüche, die bedruckten Velveteens, indeß das ist ja der ewige Kreislauf alles Bestehenden, daß es kommt, vergeht und wiederkommt. Die Taffetgewebe, die wir zu den Staatskleidern unserer Mütter und Großmütter verwendet sahen, sie sollen uns heuer, wenigleich in lichterem Farben, auf Bällen und zu Gesellschaften schmücken, die reich deffinierten Goldbrocates, die man auf den Bildern der altitalienischen Meister bewundert, sie werden in den diesjährigen Galaroben der Patronessen und Ballköniginnen wieder aufleben, mit ihnen die antiken Venetianer Spitzen und Goldsiligran-Bordüren, letztere ein sehr effektvoller Putz für dunkle Sammetkleider, Hüte, Ball-Entrees und Taillenfichus.

Die Gesellschafts-Toiletten sind im Allgemeinen in dieser Saison einfacher garnirt, als in der vorigen; den Rock umgibt unten eine breite, mit farbigen Sammetrosetten drapirte Spitze oder eine Maraboutfranse, in der Benschkäferchen, eventuell auch Brillantropfen — echte wie falsche — funkeln; die ziemlich tief ausgeschnittene Taille ist von einem nach innen gesteckten, 2 Zentimeter hohen echten Spitzeneinsatz umgeben, obenauf mit breiter, in Silber-Paillettes gestickter Tüll-Draperie begrenzt, Gurt und Achselgarnitur zum Rock-Arrangement passend. Die breit abstehenden, auf Fischbein gearbeiteten Ballon-Ärmel scheinen dem Herrn, der eine Dame am Arme führt, jede

wie die einer Maschine, sie tauchten tief in das Wasser ein, ohne ein einziges Mal fehzugreifen. Mit einem Gedanken an das Wonnegedühl, das ein Adler empfinden muß, wenn er sich von seinem Horst auf seine Beute stürzt, blickte der Prinz trotzig und herausfordernd auf die Wolke. Jeden Augenblick zeigte sich der Schloßthurm seinem Auge mehr. Jetzt sah er schon nicht allein die Fenster und Schießscharten, sondern auch das Gefüge der Steine in der Mauer. Plötzlich erblickte er ein neues Wunder — eine Armee von Reitern, die längs des Ufers in der Richtung nach dem Schlosse galoppirten.

Die Linie der Truppen reichte bis tief in die Wälder zurück. Ihnen voran wurden in der Vorhut zwei Flaggen, eine grüne und eine rothe, getragen, beide von einer in glänzende Rüstungen gekleideten Abtheilung umgeben. Er brauchte nicht zu fragen, wenn sie gehörten. Sie erzählten ihm von Mekka und Mohamed — auf der rothen erblickte er zweifelsohne die alten ottomanischen Symbole, die so poetisch in ihrer Bedeutung und in ihrer Einfachheit ebenso schön, wie irgendwelche sind, die je kriegerischen Zwecken dienten. Die Reiter waren Türken. Warum aber die grüne Flagge? Wo sie sich befand, stand Jemand, der mehr als der Chef eines Sandschaks, mehr als der Gouverneur eines Schlosses oder selbst einer Provinz war, an der Spitze.

Die Zahl der Reiter hinter den Flaggen erschien kaum weniger geheimnißvoll. Es waren zu viele, als daß sie zur Garnison gehören konnten, und außerdem wimmelten auch die Mauern des Schlosses von bewaffneten Mannschaften. Da er aber von dieser neuen Erscheinung nicht sprechen durfte, um nicht seine Aukerer zu erschrecken, lächelte der Prinz nur bei dem Gedanken an den vierten Mitbewerber bei dem Wettrennen.

(Fortsetzung folgt.)

vertrauliche Annäherung verbieten zu wollen; sie werden, um ja recht imponant zu erscheinen, noch mit doppeltem, in Silber-Paillettes gesticktem Tüll verschleiert, ein Puff über dem andern, so daß nicht selten ein schmales Puffschönchen, dessen Schulterbreite sonst kaum 40 Zentimeter betrug, jetzt, wenn sich die Ädel-, pardon, Ärmelchwingen entfalten, eine Achselbreite von 100 Zentimeter hat; — über den breit abstehenden Ärmel dehnt sich dann noch ein gleichfalls breiter, reich gestickter Kragen, dessen Nadelmalerei bewundert sein will und auch zumeist der Bewunderung werth ist. Was früher das reich in Gold und Perlen gestickte Tablier für die elegante Toilette bedeutete, das ist jetzt der große Rembrandt-Kragen, zu dem die kostbarsten Materialien, ja Rubinen, Smaragden, Brillanten verwendet werden, um den Effekt der die Points oder Goldstickereien begrenzenden Kontouren zu erhöhen. Für die Königin Elisabeth von Rumänien bestimmt, war ein solcher auf Points d'aiguilles, mit Silber gestickter Krage angesetzt, den die Königin am Tage der silbernen Hochzeit tragen sollte. Die minimal kleinen Silber-Paillettes waren mit stechnadelkopfgroßen Brillanten besetzt, die, zu Hunderten verwendet, ein Feuer seltenster Art ausstrahlten.

Nachdem man im Vorjahre fast Alles mit rechten Spitzen garnirt, macht sich jetzt, wenn auch keine Abneigung, so doch eine Art Gleichgültigkeit gegen dieselben geltend; man zieht es vor, Stickereien auf Tüllgrund zu verwenden, oder ausgeschnittene Points, die auf den Rock- und Taillentheilen beliebig appliziert werden; nicht selten sieht man drei Meter lange Schleppen mit solchen Applikations-Schleppen selbst zu arrangiren und dabei ihren guten Geschmack zu betheiligen. In ähnlicher Art werden Seidenkleider mit bunten, aus türkischen Shawls ausgeschnittenen Palmen und Arabesken appliziert; wohl gehört eine Art Vandalismus dazu, die kostbaren Shawls zu zerstückeln, indeß da sie als Shawls keine Geltung mehr haben, glauben unsere Modedamen obendrein, noch enorm praktisch zu sein, wenn sie sie in dieser Art verwenden. Um das Gewebe vor dem Ausfransen zu bewahren, wird es mittelst Goldfäden in Languettenstich auf dem Stoff befestigt: zu derartig decorirten Roben sieht man Pelz als Abschluß der Garnitur verwendet, Zobel, Nerz, Caracul, Opossum, Chinchilla, nicht selten auch Pelzhierköpfschen, Krallen oder Schweife als Franse aneinander gereiht etc.

Promenadetoiletten erhalten durch Vorten mit perjschen Effekten eine sehr wirkungsvolle Garnitur, an jeder Seite der Vorten einen schmalen Pelzstreif, der in einer à jour-Guimpe wie eingeknüpft erscheint. Diese Besätze sind zwar nicht billig, dürften aber gerade deshalb um so länger in der Mode bleiben; zu ihnen passend verwendet man goldengroße Pelzknöpfe, deren oft etliche Duzende auf einem Kleide angebracht sind. Die Fagon dieser Bekleider ist die denkbar einfachste; runder Rock, rückwärts steif gefüttert und stark gefaltet, Taille mit angelegtem, hinten in Falten, gelegtem, kurzem Schoß, Ärmel mit der Spitze am Krage eingesetzt, also die Achselnaht deckend, unten in breiter Kelschulpe aufgefangan; über der Taille ein kurzes, pelzgefüttertes Mantel mit Pelzcapuchon, oder ein halbweiter, gradliniger Paletot, seitwärts geschlitz vor mit Pelzstola montirt.

Unsere Elegantes verhalten sich in diesem Jahre auffallend ablehnend gegen die langen Mäntel, wiewohl diese in ebenso praktischen wie geschmackvollen Exemplaren vorrätig sind. Man findet, daß der lange Mantel alt macht, Grund genug, ihn momentan zu meiden und den kürzeren und feineren Formen beizupflichten. Tritt erst das rechte Frostwetter ein, so werden selbstverständlich die großen Faltenmäntel mit Doppelpelerinen, die bis zum Saum des Kleides reichenden Prinzessmäntel mit den breiten Pelztragen à la Van Dyk, die mit Eiderdaunen gefütterten Peluchepolonaisen ihr dankbares Publikum finden. Man versucht zwar, durch doppelte, wärmere Unterkleider den großen Mantel zu ersetzen, indeß die liebe Eitelkeit wird in diesem Falle sehr oft durch ernste Erkältungen bestraft. Beim Betreten eines warmen Raumes läßt sich der große Mantel sehr leicht abwerfen, nicht aber die doppelte Unterkleidung, die deshalb eher vom Nebel, als vom Guten ist. Dem oft erhobenen Einwand, daß die langen Pelzmäntel zu schwer seien, bezeugt man mit den durchwegs mit poröser Reformbaumwolle abgefütterten, die leicht und warm sind und vielfach den Pelzmänteln vorgezogen werden; innen ein festes Atlas- oder Bengalinefutter, außen Peluche, lederartig appretirtes, farbiges Tuch oder Velours da nord, repräsentiren diese Mäntel eine gediegene Eleganz, die durch aufgesetzte Pelzapplikations, Passanterieornamente oder Treffengarnirungen erhöht wird.

Für Abendmäntel werden zumeist rothe, blaue, elfenbeinfarbige Tuch- oder Pelucheforten verarbeitet, das Capuchon mit Pelz- und Spitzen garnirt, vorn zwei Reihen großer Pelzknöpfe, innen praktische Taschen zur Aufbewahrung von Fächer, Opernglas, Parfüm etc. Man sieht diese Mäntel am Taillenschluß eingekraust, halbweit, auch radförmig oder in Zwickelform nach Art der Regenschirmtheile geschlitten. Die kurzen, Ball-Entrees sind in Dekoration oder Capeform gehalten, vorn mit langen

Shawlenden adjustirt; nicht selten ist Goldbrocat oder durchwegs mit Points bestickter Atlas zu diesen Konfektions verwendet, zumeist aber der kurz geflorene Velours miroité, moirirte Peluche oder der von Henneberg eingeführte Monopol suisse.

Junge Damen sollen — Verunthlich, um sich auf sicherste Weise eine Erkältung holen zu können — statt der Entrees nur Feder-Fichus tragen. Es sind dies aus kleinen Phantasiefedern zusammengesetzte Schulterfragen, die, in langer Boa endigend, Alles eher darstellen können, als eine schützende Hülle. In ähnlicher Art sind auch die neuen Blumenboas gehalten, gut kleidende, aber sehr unpraktische Halskräusen, obert aus kleinen, nach unten zu aus stets größer werdenden Blumen gleicher Gattung bestehend, mit silberschillernden Paillettes oder Glanzperlen durchsetzt.

Zu den beliebtesten Blumen der Saison zählen Chrysanthemem, Azaleen, Marguerites und Nelken. — Der Königin der Blumen scheint man heuer auch nicht einmal ein bescheidenes Plätzchen als Achsel- oder Gurtgarnitur gönnen zu wollen; volle Guirlanden kleiner Streiblümchen werden zum Schmuck der Ballkleider, der Phantasie-Blößen verwendet; letztere sind en coeur offen, mit Blumenrösche umgeben, die, auf der Brust gekreuzt, als Gurt nach hinten gebunden wird und in Schärpenenden bis zum Saum des Rockes herabfällt. Bei den düftigen Tätschleidern ist die den Rockrand deckende Blumenguirlande oft von einem leichten ungesäumten Tüllrock überwakt, so daß es aussteht, als wäre sie auf dem Unterkleid placirt.

Als letzte Neuheit gelten Taillen, aus Pelzstreifen, Blumenfestons und Spitzentrüschchen zusammengesetzt, eine Trias, die bisher noch nicht gesehen worden. Den Fond dieser Taillen bildet ein zum Rock passender Satin, der streifenweis — travers oder horizontal — mit zwei Centimeter breiten lichten Pelzgalons besetzt wird; in gleicher Entfernung eine Spitzentrüsche, deren Mitte eine schmale Guirlande von Strenblümchen füllt. Diese „Pelisse à mille fleurs“ genannten Taillen werden zu Konzerten, Theatern, Gesellschaften getragen und sehr chic gefunden; die Ärmel bestehen aus zwei Stoff- oder Spitzenpuffen, die mit Blumenrüschen und Pelzstreifen abgegrenzt sind. Auch zu Capotes wird viel Pelz verwendet; man findet die Pelzhierköpfschen auf dunklen Sammethüten „entzückend“ und entwaßnet damit jede Kritik, die vom ästhetischen Standpunkte wohl eine Blume, eine kunstvoll gearbeitete Agraffe passender finden würde, als solch' ein behaartes Thiergeflecht, das dem menschlichen Antlitz nimmermehr zur Zierde gereichen kann. — Die neuen Modehüte mit ihrer seitlichen Garnitur, ihren hochstehenden Pommesunbre-Federn, den grell leuchtenden Imitationssteinen sind überhaupt wenig kleidam. Die steil aufsteigenden, spitz abstehenden Straußfedern müssen prima qua ite sein, wenn sie den Hut nicht gerade verunstalten sollen; aber was sieht man nicht als Putzfedern im Gebrauch! Die echte Straußfeder ist dem Federkiel mit angelegtem Plumes gewichen, der werthvolle echte Reiher dem imitirt, und so findet sich auf den Hüten oft ein Putz angebracht, der schon kein Putz mehr ist. — Ein Neues zu bieten, offeriren die Modistinnen Sammethüte, deren Rand mit abgesteppten Volants umgeben ist, — Capotes aus zwölf schattirten Sammetrosetten zusammengesetzt — Toquets, den basischen Mützen ähnlich, aus farbigen Velours gefertigt, mit Pelzrand umgeben, und als auffallendste Schönheit der Saison Capeline-Formen rechtsseitig gehoben, aus einem Geflechte von Seide, Filzstreifen und Goldlitz hergestell, mit Kolibri's, Reiherfedern und Pierres de Strass vorn diademartig garnirt; indeß diese gar zu exzentrischen Formen sind nicht Federmanns Geschmack; wer sich solid kleidet, wählt zumeist dunkle Sammet- oder Filzhüte, erstere mit echten Federköpfen en touff garnirt, letztere mit großen Elfmätschen von gleichfarbigem double-face-Band gepunkt. Die Capoteformen sind in diesem Jahre größer, als in der vorigen Saison, die Rundhüte aber oft so klein, daß sie nicht auf dem Kopf, sondern auf den hohen Schopffrisuren wie aufgestülpt erscheinen. Halbrunde Formen werden oft von älteren Damen statt der Capotes gewählt, erweisen sich aber selten kleidam. Die große Kunst, sich gut zu kleiden, besteht zumeist darin, das dem Alter Entsprechende zu wählen. Der jugendlichste Hut vermag ein altes Gesicht nicht zu verschönern, im Gegentheil, die freistehenden Formen lassen Runzeln, ergrautes oder gefärbtes Haar um so deutlicher hervortreten. Zwar hilft der Schleier über gewisse Verlegenheiten hinweg, indeß die neuen Gewebe sind gar so spinnfadendünn, so ganz ohne allen Points und Tupfen, daß ein geübtes Auge selbst den leichtesten Puderstaub erkennt. Und ohne diesen meint man nun einmal nicht fertig werden zu können, wiewohl es heutzutage schon in den Schulen gelernt wird, daß man die Hantporen nicht verstopfen dürfe.

J da Barber.

Bunte Chronik.

Eine Regierung als Seirathsvermittlerin.

Aus Kalkutta schreibt man: Die indische Regierung hat gegenwärtig die Rolle einer männerjuchenden Mama zu spielen. Sie vertritt bei der Tochter des Nadscha von Barba, der im Frauenhaus sitzt, Vaterstelle, und da das

Mädchen jetzt ins heirathsfähige Alter getreten ist, hat sie es nach Hindubrauch so schnell als möglich mit einem passenden Gatten zu versehen. Das Mädchen ist sehr reich und die Aufgabe schien leicht. Trotzdem hat die seltsame „Mama“ bis jetzt umsonst nach einem Freier ausgeschaut; es stellte sich nämlich heraus, daß der Vater des Mädchens einen Todtschlag begangen hat und daß deshalb auf der Tochter Blutschuld ruht. Zum guten Glück vermag das Wasser des heiligen Ganges den Familienschuld von Blutspuren zu reinigen und die irdische Regierung hat eben die Ausgabe von 100 Rupien genehmigt, um ihr Mündel in Stand zu setzen, nach dem Ganges zu wallfahren. Ist diese Zeremonie glücklich vorüber, so wird die „Mama“ ihre „Mutterjorgen“ bald los sein.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 10. Januar 1895.

Offizielle Börse.

Wien, 9. Januar. Napoleon 9.87, Imperial —, türk. Lire 11.11, Silbergulden, Papier 100. —, Papierrubel compt. 133.12 Kreditanstalt 413.75, österr. perp. Rente 100.75, Goldrente 125.30 ungar. Goldrente 124.30, Silberrente 100.55, Sicht London 124. —, Paris 49.325, Berlin 60.75, Amsterdam 102.70, Belgien 49.325. ital. Banknoten 46.25.

Berlin, 9. Januar. Napoleon —, 5% rumänische Rente 98.10 4% rumänische Rente 86. — 4% rumänische Rente 85.90, Bukarester Municipal-Anleihe 99. —, esekt. Papiere Rubel 219.90, Disconto-Gesellschaft 209. — Devis London 20.355, Paris 81.10, Amsterdam 169.15 Wien 163.40, Belgien 80.90, Italien 76. —

Paris, 9. Januar. 3 1/2% franz. Rente 108.22, 3% franz. Rente 101.92, 4% rum. Rente 87. —, 5% rum. Rente 95.95. ital. Rente 85.40. ungar. Rente 101.37 griech. Anleihe 73.31, Ottomanbank 675.93 6% Egypter 518.12, Türkenlose 127. — London cheque 25.165, Devis Wien 200.62, Amsterdam 206.31, Berlin 122. — Belgien 1/16, Italien 5 1/8.

London, 9. Januar. Consolides 104. 5/16, Banque de Roumanie 6 3/4, Devis Paris 25.31, Devis Berlin 20.52, Devis Amsterdam 12.03.

Frankfurt a. M., 9. Januar. 5% rum. Rente 94. — 4% Rente amort. 83. —

Kalendermappe.

Die im Verlage der Litho-Typographie Carol Göbl, Strada Doamnei 16 seit einer Reihe von Jahren erscheinende Kalendermappe liegt nunmehr für das Jahr 1895 vor. Diese Kalendermappe hat sich bereits so sehr eingebürgert, daß sie einer Empfehlung nicht mehr bedarf. Der Preis eines Exemplares ist Lei 4.

Errichtung von Musterdörfern.

Am 27. v. M. wurden im Domänenministerium die Lizitationen wegen Vergebung der Baulichkeiten in den beiden Musterdörfern, die der Staat zu errichten beabsichtigt, abgehalten. Es offerirten für die Bauarbeiten in Laza, Distr. Baslui, Giuseppe Trolli und C. Stolari 2 Prozent, für die in Studina Distr. Romanazi Gaşa und Cop. 7.60 Prozent unter dem Devis, daß die Arbeiten auf je 280.000 Franks schätzt. Dieses Resultat wurde vom Ministerrathe genehmigt und werden die Arbeiten im Frühjahr in Angriff genommen werden.

Telegramm-Statistik.

Am ersten Weihnachtstage wurden von den hiesigen Telegraphenämtern 4549, am zweiten 3168 und am dritten 6774 insgesammt also 14.471 Telegramme erledigt.

Zollverfügungen.

Einer Verfügung der Zolldirection zufolge wird bloß jener Schuhzeug, das aus dem im Artikel 242 des Generaltarifes angeführten Lederarten hergestellt ist, mit 400 Lei per 100 Kilogramm verzollt. Schuhzeug aus anderem Leder hat 500 Lei per 100 Kilogramm zu zahlen. Desgleichen wird verfügt, daß nur jene Chocolate-Tafeln und Chokoladabalons, die einzeln ein Gewicht von unter 50 Gramm haben mit 160 Lei per 100 Kg. verzollt werden; jene, welche einzeln ein Gewicht von über 50 Gramm haben, entrichten bloß 16 Frs. als Zoll. Vaselin wird in Zukunft mit 20 Lei per 100 Kg. verzollt.

Constanzaer Getreidemarkt.

23. Dezember bis 1. Januar.

Getreideart	Hekt.	Fr.	Getreideart	Hekt.	Fr.
Weizen	250	7.20	Reps	40	4.10
Gerste	500	4.20	Weizen	600	7.10
Mais	30	7.30	Gerste	750	4.20
Weizen	500	7.20	Mais	100	7.25
Gerste	350	4.20	Hirse	85	6.80
Mais	100	7.25	Weizen	400	7.10
Weizen	450	7.20	Gerste	700	4.30
Gerste	100	4.20	Mais	150	7.20
Mais	90	7.25	Hirse	50	6.70
Hirse	60	6.80			

Marktbericht der Czernoviker Fruchtbörsen

vom 7. Januar. n. St. 1894.

	von	bis		von	bis
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen: Prima	6.20	6.30	Kleeaat: Prima	58. —	60. —
Mittel	—	—	mit i. fl.	—	—
Roggen: Prima	4.65	4.75	Parthien	50. —	52. —
Mittel	—	—	Mais: Prima pr.	4.85	4.95
Gerste: Brauerw.	5.25	5.40	Mittel	—	—
Br-Mgsw.	3.90	4.10	Reumais prima	—	—
Hafer: Herrschtsk.	4.45	4.55	Einquant	—	—
Marktt.	—	—	neu, prompt	—	—

Verkehr mit Oesterreich-Ungarn.

Für den Warenverkehr zwischen Rumänien einerseits und Oesterreich-Ungarn andererseits ist am 1. Januar 1895 ein neuer Tarif (Theil I, Abschnitt B) in Wirksamkeit getreten, enthaltend allgemeine Bestimmungen für die Beförderung der Waren, spezielle Bestimmungen für den Transport bestimmter Gegenstände und die Warenklassifizierung.

Zur Regelung der handelspolitischen Beziehungen

zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn wird aus Wien berichtet, daß, nachdem die Sobranje die Grundlagen für die neuen Handelskonvention mit den auswärtigen Staaten, nämlich die Erhöhung des Werthzollses auf 10 1/2 %, und die zweijährige Bindung der Zölle angenommen hat, mit dem 13. ds. Mts., an welchem die bisherige Zollkonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien abläuft, die neue Konvention an die Stelle derselben treten wird. Der Abschluß der in sachlicher Beziehung festgestellten Konvention hat sich nur aus formalen Gründen, die mit den Personenveränderungen im bulgarischen Kabinett zusammenhängen, verzögert und wird in den nächsten Tagen erfolgen. Es handelt sich wieder nur um ein Provisorium, an dessen Stelle erst in zwei Jahren ein definitiver Vertrag treten soll. Die von Bulgarien beabsichtigten Maßnahmen, betreffend die Einhebung der Akzise, die Ausdehnung der Gewerbesteuer auf die Fremden, und das Octroi-Gesetz, fallen zwar in den Kreis der inneren Gesetzgebung Bulgariens, doch wird behufs Wahrung der Interessen der österreicherisch-ungarischen Einfuhr und damit durch diese Maßnahmen nicht eine mittelbare Zollserhöhung entstehen, hierüber mit der bulgarischen Regierung besonders verhandelt werden, um zu genauen Feststellungen zu gelangen; in deren Rahmen die Interessen der österreicherischen Einfuhr mit den Befugnissen der bulgarischen Regierung zur Einführung von Auflagen in Einklang zu bringen sein werden.

Letzte Nachrichten.

Ueber den Fall Dreyfus schreibt der Pariser Korrespondent der Kreuzzeitung, welche bisher die Angelegenheit im antisemitischen Sinne ausnützte, daß er, je mehr er lese und höre, umso mehr in der Annahme befestigt werde, daß es sich hier um ein Opfer des Deutschenhasses handle, bei welchem der Antisemitismus nur als Vorwand diene. Man dürfe nicht an der Ehrenhaftigkeit der Richter zweifeln, dürfe aber annehmen, daß dieselben unter dem Einflusse einer Suggestion der Revanche-Idee geurtheilt hätten. Sollte Dreyfus unschuldig sein, so müßte man zugestehen, daß selten ein Menschenkind tragischer und ein Mensch belangenswerther gewesen sei, als Dreyfus, da er keine Aussicht auf Rehabilitation habe. In der anständigen Pariser Presse sei es in dieser Affaire in der letzten Zeit auffallend still geworden.

Fürst Kantakuzene, der russische Militär-Bevollmächtigte in Athen, ist dieser Tage gestorben. Er war bekanntlich der letzte aus Rußland geschickte Kriegsminister des Fürsten Alexander von Bulgarien. Fürst Kantakuzene, einem alten griechischen Adelsgeschlechte entstammend, war in Rußland beim Ingenieurcorps eingetreten, kam bald in den Generalstab und zeichnete sich im letzten türkischen Feldzuge mehrfach aus. Als sich 1883 die russischen Generale Stobelew und Kaulbars durch ihr Vorgehen gegen den Fürsten Alexander unmöglich gemacht hatten, wurde Fürst Kantakuzene zum bulgarischen Kriegsminister ernannt. Im Kriege mit Serbien rief Alexander III. alle in Bulgarien dienenden russischen Offiziere zurück, wodurch die bulgarische Armee, unmitttelbar bevor sie gegen den Feind ging, sämtlicher höheren Führer beraubt wurde. General Kantakuzene verzögerte die Ausführung der Abberufung so lange, bis Fürst Alexander aus seinen eigenen Offizieren geeignete Stellvertreter gefunden hatte. In Petersburg blieb dies nicht unbekannt, und man nahm es Fürst Kantakuzene sehr übel. Man beließ ihn jedoch im Dienste und ernannte ihn gegen Ende der Achtziger-Jahre zum Generalstabs-Chef in Finnland, gerade als dort die Russifizierung begann. Er eignete sich aber auch dort so wenig zum Russifikator, daß man ihn abberief und ihn zum Militär-Bevollmächtigten in Athen ernannte, wohin er seiner Abstammung wegen auch gut paßte und gute Dienste leistete.

Die Meldungen über die Ursache der ungnädigen Entlassung des russischen Kommunikations-Ministers Krimoschein finden eine indirekte Bestätigung in einem Ulas des Czars Nikolaus II., der, wie die halbamtlichen Wirschewija Wjedomosti melden, demnächst publizirt werden soll. Danach wird jedem Staatsbeamten strenge untersagt, persönlich oder durch Privatpersonen irgend welches Handelsgeschäft oder sonstige andere Arten von Industrie zu betreiben. Nur in Ausnahmefällen dürfe der betreffende Staatsbeamte mit Bewilligung des Gouverneurs oder der kompetenten Behörden ein Geschäft betreiben. Sogar die Gattin und andere Familienmitglieder eines Staatsbeamten dürfen ohne Genehmigung der betreffenden Behörden keinen Handel treiben. Diese Bestimmungen, welche unmittelbar

nach der Amtsenthebung Krimoschein's ausgearbeitet worden sind, sprechen deutlich dafür, daß die Entlassung des russischen Verkehrsministers auf unlautere Vorgänge finanzieller Art zurückzuführen ist.

Telegramme.

Paris, 10. Januar. Die „Agence Havas“ erklärt sich ermächtigt, alle Nachrichten, welche fremde Botschaften in Paris mit der Dreyfus-Affaire in Verbindung zu bringen suchen, noch einmal aufs nachdrücklichste zu dementiren.

Signaringen, 10. Januar. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Rumänien sind nach Bukarest abgereist.

Budapest, 10. Januar. Der Kaiser empfing gestern den Grafen Rhuen-Hedervary in anderthalbstündiger Audienz; darnach wurde auch Koloman Szell empfangen. — Auf Vorschlag Weyerle's vertagte sich das Abgeordnetenhaus bis zur Bildung des Kabinetts. — Die Krise dauert fort; die Lösung stößt auf Schwierigkeiten. Die Frage der Vereinigung der Parteien, welche auf dem Boden des Kompromisses von 1867 stehen, wird lebhaft erörtert; sie findet Anhänger und Gegner. — Gestern Abend war Tafel bei Hofe; unter den Geladenen befanden sich Theodor Andraffy, Albin Csaky und Rhuen Hedervary.

Wien, 10. Januar. Die „Neue freie Presse“ meldet aus Budapest, daß Graf Rhuen Hedervary in einer Konferenz der Liberalen die Ernächtigung verlangt habe, zu gelegener Zeit und in geeigneter Weise die Vereinigung der Parteien, welche auf dem Boden des Kompromisses von 1867 stehen, herbeizuführen. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Banffy, erklärte sich für die Vereinigung, wollte aber die Erklärung nicht gelten lassen, welche den Glauben erweckt, als wenn die liberale Partei allein nichts ausrichten könnte. Szell, Szilaghyi, Koloman Tizza, Weyerle und andere sprachen sich in demselben Sinne aus. — Rhuen Hedervary erklärte, daß er dem Kaiser darüber Bericht erstatten wolle.

Berlin, 10. Januar. Der Reichstag setzte die Verhandlung der Umsturzvorlage fort. Sturin sagte: daß die sozialdemokratische Partei revolutionär sei und den Anarchismus in Deutschland gezüchtet habe. Man müsse die Gesetze durch Ausnahmestimmungen ersetzen. Groeber vom Zentrum beantragt, die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission und fügte hinzu, daß die Hauptaufgabe in dem Kampfe der Kirche vorbehalten sei.

Berlin, 10. Januar. Vorgestern fand eine Abend-Unterhaltung im neuen Palais statt. — Der Kaiser begründete in einer zweieinhalbstündigen Rede die Vermehrung der deutschen Marine und wies auf die Nothwendigkeit hin, Kriegsschiffe in der Nähe des chinesisch-japanischen Kriegsschauplatzes stationiren zu lassen. Er schloß: Vereiten Sie Bismarck, dem Begründer unserer Kolonialpolitik zu seinem 80. Geburtstage die Freude der Bewilligung der für die Marine verlangten Summen.

✠

Allen Freunden und Bekannten zeigen wir betrüben Herzens an, daß unsere innigst geliebte Mutter Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Rosalia Schröder

31 1 geb. Hirsch,
heute, Mittwoch den 28. Dezember 1894 (9. Jan. 1895) um 10 Uhr Vormittags, nach langem Leiden im 66. Lebensjahre, selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet, Freitag den 30. Dezember 1894 (11. Januar 1895) Nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des evangelischen Friedhofes aus, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, 28. Dez. 1894.

Sohn, **Wilhelm Schröder,**
Töchter } **Wilhelmine Wratisslaw,**
 } **Luise Fortun,**
Schwiegeröhne } **Josef Wratisslaw,**
 } **Craian Fortun,**
Bruder, **Johann Hirsch,**
Enkelin, **Emma Schröder.**

✠

Heute am 2. Weihnachtsfeiertage entriß uns der unerbittliche Tod unser heißgeliebtes Töchterchen

Wilhelmine Elfriede,

nach 7tägigem, sehr schwerem Leiden im Alter von 4 1/4 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten die schmerzzerfüllten Eltern

30 1 **Louis Behender und Frau.**

Kurs-Bericht vom 9 Januar n. St. 1895.

Bukarester Kurs

	3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verkau
5 pro. Municipal-Oblig. 1883		87.25	87.75
5 pro. Municipal-Oblig 1884		—	—
5 pro. Com.-Anl. 1890		87.50	88.—
5 pro. Rente Amort.		97.25	97.75
4 pro. Rente perp		100	100.50
5 pro amortisierbare Rente		84.	85.—
5 pro. Cred. fone. rural		90.50	91.
5 pro. Cred. fone. urb.		85.25	86.—
6 pro. Cred. fone. urb.		101.50	102.25
6 pro. Cred. fone. urb. Jassy		78.50	79.25
5 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)		101.	101.50
10 Lei zins. Pensions. Oblig. (nom. 300 Ln.)		275.	280.—
Rum.-Bau-Gesellschaft		120.—	125.—
Vers.-Ges. Natională		400.—	408.
Vers. Ges. Dacia-Rom.		390.	395.
Rum. National-Bank		1540.	1550
Oesterreichische Gulden	2.04	2.06	
Deutsche Mark	1.24	1.25	
Französ. Banknoten	100.50	101.	
Englische Banknoten	25.	25.30	
Rabel	270	275	
Napoleon dor gegen Gold	20.10	20.20	

Erste Wechselstube

Isac M. Levy

„zur Börse“

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaeni Nr. 10 vis-a-vis der Banka Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorene Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere. Uebernimmt Aufträge zu den vöulantesten Bedingungen zum an- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.

Bünger & Leyrer

Maschinenfabrik
Düsseldorf am Rhein
liefern als Specialität:



Locomobilen, Centrifugal-Pumpen, Bagger für Hand- und Dampftrieb, Dampfkrannen, Excavatoren, Mörtel- und Beton-Mischmaschinen, Material-Aufzüge sowie alle Maschinen für Bau-Arbeiten.
Completer Catalog gratis und franco.

Bukarester Turn-Verein.

32 1 Sonntag, den 1./13. Januar 1895

Neujahrsfeier.

Anfang pünktlich 8 Uhr. Der Turnrath.

Wollstickerei- und Kurzwaaren

Spezialität
in verschiedenen Artikeln zum Stricken
und Häkeln.

Stamine, Canevas,

Mignardisen

Wollarten, Seide,

Baumwollgarne.

Torçons

Valenciennes, Stickerei

Anöpfe, verschiedene

Satins, Lieferungen
für Confectionen

Vorzügliche Waare, reelle Preise u. aufmerksamste Bedienung ist das Lösungswort der Geschäftsinhaber.

Geschäfts-Anzeige.

Ich erlaube mir hiermit, meiner geehrten Kundschaft, und der übrigen geehrten Damenwelt mein bekanntes Atelier für Damenschneiderei und Confection, für die Anfertigung von eleganten Salon-, Ball- und Hochzeitskleidern, sowie Mänteln und Jacken, bestens anzupfehlen.

Gestützt auf meine langjährige Praxis, und durch Verwendung tüchtiger deutscher Arbeitskräfte bin ich in der Lage das geehrte Publikum zur vollsten Zufriedenheit bedienen zu können, und ersuche um zahlreichen Zuspruch.

Ferdinand Brunner,

Str. Smărdan 24 I. Stock.

Galoschen Galoschen

Schuhfabrik

D. H. POLLAK & Comp.

Bucarest Strada Carol 25, Calea Victoriei. vis-a-vis dem königl. Palais.

Ploest, Jassy, Galatz, Braila

Durch große Einfäufe sind wir in der Lage unseren Kunden

Russische

Galoschen und Schneeschuhe

vorzüglichster Prima-Qualität zu

reduzirten Preisen

zu verkaufen. 1002 15

Bringe den P. T. Herrschaften zur geneigten Kenntniß, daß mein Geschäft mit den besten und feinsten Waaren vollständig zum Weihnachts-Feste versehen ist.

Prima Schinken

vom Inn- und Auslande, sowie alle feinen

Fleisch- und Wurstwaaren

Auf Bestellung

garnirte Schüsseln

ins Haus.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

E. NOACK,

Strada Noua 2 vis-a-vis Restauration Capşa.

„La Degetar“

(„Zum Fingerhut“)

Neues Kurzwaarengeschäft.

2 Strada Lipscaeni 2

Das erste Geschäft rechts beim Eintritt in die Strada Lipscaeni.

Zugehör

für
Damen-
Schneider.

Spezialität

für Schulen
und
Pensionate.

Jute-Canevas

Zwirnspitzen

Stickerei

Mignardisen

Best-
affortirtes
Lager

von
fertigen und
angenehmen
Handarbeiten

auf
Stamin, Tuch
und
Leinwand

Stick- und

Strick-Seide

Wolle und

Jenilien

Unsere billigen aber festen Preise gestatten uns mit jedem derartigen Geschäft im Land zu konkurriren.

J. Niculescu & Sohn,

833 22

igl. Hoflieferanten.

ELDORADO PATAÇU.

Strada Dómnei Nr. 2

Heute und jeden Tag Auftreten

der originalen

Anglo-Amerikanischen Gesellschaft

unter der Direktion des Herrn

Geo Jackson

Frl. Valentină Romer, Excentric, Gisi Cater, Holländische Sängerin. Josef Mayr, Komiker. Frl. Viola, Walzerfängerin. Kaufs Rose, Costümsoubrette. Julius Strauch, Kapellmeister.

Melodienjagd

großes komisches Duobliet gefungen von der ganzen Gesellschaft.

Neue Duetten

gefungen von Viola und Maner — Frl. Viola als Plagvermählchen.

Jackson und Josef mit ihren neuen komischen Nummern

„Heure little Childrin“

Programm höchst komisch und decent für Familienbesuch berechnet

Anfang 8 1/2 Uhr präzise.

418 195 Preise der Plätze:

I. Platz 2 Fr., II Platz 1 Fr.

Grand

Stablissement Hugo

In der ganzen Carnevalsession werden jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag Maskenbälle stattfinden

Jeden Donnerstag

High-Life Maskenball

Orchester aus Wien unter der Leitung des Herrn Ed. W. STRAUSS, und Nationalmusik unter der Leitung des Herrn Christache Ciolac.

Preise der Plätze: Loge 20 Fres., Eintritt 4 Fres. Offiziere 2 Fres., Garderobe per Person 1 Fr.

Anfang Abends 9 Uhr.

Jeden Sonntag

um 4 Uhr Nachmittag

Großes Promenade-Konzert.

Eintritt 1 Fr. — Loge 8 Fr.

Ein Lehrling

wird in die Buchdruckerei des „Buk Tagbl.“ aufgenommen.

AU GOUT PARISIEN

RUE LIPSCANI 11 1017 19

BUCAREST

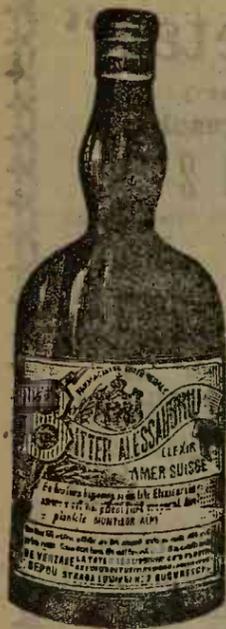
Gelegentlich des neuen Jahres wird in diesem Geschäft ein großer Ausverkauf von verschiedensten Woll- und Seidenstoffen für eleganteste Damenkleider.

Nouveauté für Damenröcke

zu außergewöhnlich reduzirten Preisen stattfinden.

Knaben- und Mädchen-Confection.

Wollstoffe à 90 Cts.



Bitter Alessandriu

Macht Appetit, befördert die Verdauung, stärkt den Magen und ist ein Präservativ gegen Cholera.

Zu haben in allen Geschäften.

Man hüte sich vor Fälschungen

Avis für die geehrten Consumenten.

Mehrere der Verkäufer meines Bitters glauben, daß es ehrlich und nusschädlich ist, wenn sie von meinem berühmten Präparat 2-3 Flaschen kaufen und dann eine andere, ein gutes Präparat kompromittierende Mischung verkaufen; deshalb bitte ich erstens nur Originalflaschen zu kaufen, wobei man den Geschmack und die wohlthuende Qualität erkennt; nachdem jene welche meinen Bitter fälschen, diesen durch sie gefälschten als mein Fabrikat bezeichnen. — Man verlange stets als Contra-Probe eine Originalflasche und man wird sich überzeugen.

Jede Flasche trägt auf dem Korke meinen Namen

Chr. Alessandriu,
Bukarest.

1162 85

Wichtig! Für Bautischler & Sägewerkbesitzer Wichtig!

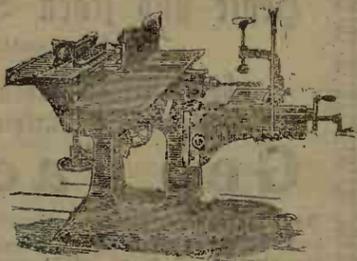
T. ROBINSON & Son

1072 10

Rochdale-England.

Größtes Haus Europa's für Holzbearbeitungs-Maschinen.

Sägegatter
Circularsagen,
Rehmmaschinen,
Spundmaschinen
Bohrmaschinen,
Glas-
Papiermaschinen,
etc.



Bandsagen,
Fügmaschinen,
Nuthmaschinen
Fraismaschinen,
Drehbänke,
Baum-
Fällmaschinen,
etc.

Alles in solidester Ausführung.

General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

W. Staadecker

BUCAREST. — BRAILA. — CRAIOVA.

Champagner-Fabrik

Bucarest, Calea Rahovei 178.

Indem wir unseren geehrten Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen bestens danken, bringen wir zur gefl. Kenntniß, daß in unserem Depot

Strada Nouă No. 7

Champagner in bester Qualität von 3-5 Lei per Bout. vorrätzig und solcher à 2.80 per Bout. ausverkauft ist. — Um ferneren geneigten Zuspruch bittend, zeichnen

Hochachtungsvoll
29 1 D. Constantinescu & Co.

16 4

Ein

möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten, Calea Rahovei 5, Treppe C 3.

Wünschen Sie vorzügliche
Chokolade, Liguere, Cognac, Rhum etc?

Wenden Sie sich an die Firma

Fr. BRESSON & Co.

Boulevard Elisabeth No 40.

Es ist das einzige Haus dieser Art, bei welchem man diese Erzeugnisse, genau wie bei den besten Fabriken des Auslandes, bei sehr mäßigen Preisen findet.

10 5

Kalodont

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulver-Mittel. 147 49

Schönheit der Zähne. Neue amerikanische Glycerin - Zahn - Crème (sanitätsbehördlich geprüft.)

F. A. SARG's Sohn & Co., Wien,
t. f. Hoflieferanten.

Zu haben in Bukarest in allen Drogueries, Apotheken und bei Anton Hessel, Calea Victoriei, Gustav Rietz, Strada Carol, Ion Tetzu, Strada Lipsani, Josef Schuckerle, Str. Lipsani; in Braila bei A. Drummer and Bernann & Kaufmann; in Galatz bei S. Hofmann; in Ploesti bei C. Schuller, Apotheker und M. Ziegler; in Berlad bei Nicolae N. Grigoreade, Apotheker, in Buhusi bei Haim Marcussohn in Craiova bei J. Glatz, Apotheker; in Calarasi bei Türk & Bruckner, Apotheker, General-Depot für Rumänien bei Herrn: Victor Kubesch, Bukarest, Str. Dönnel No. 6 im Hof.
Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT“ und hüte sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen

Warnung!

Meine seitherige Haushälterin Frau Marie Konkiel hat mein Vertrauen mißbraucht und ich sehe mich daher veranlaßt, die Herren Geschäftsleute zu ersuchen, ihr auf meinen Namen keinen Kredit mehr zu geben, sondern bestellte Waaren mit Rechnung direkt an mich zu schicken. Ich pflege baar zu bezahlen.

Frau General Arion,
Strada Română 17.

21 3

19 3 Schönes möbl. Zimmer

gesucht per sofort, gut heizbar und ruhig gelegen in der Nähe des Finanzministeriums.
Offerten an die Adm. d. Bl. unter Chiffre „möbliert“.

Dr. THOR,

Spezialarzt

für

Syphilis

und 11 140

Impotenz

seit 23 Jahren (1870),

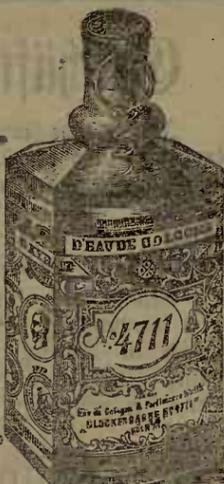
Ordination v. 10-11 Früh und 5 bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratu I.

Eingang nur von der Strada Sf. Voivozi.

No. 4711

Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur



Erfrischung u. Feinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)

von

Ford. Mülhens, Köln.

Anerkannt als die

Beste Marke.

Vorrätzig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

985 8

Wo?

frägt Jedermann bei der jetzigen Krise
kauft man
ein billiges und praktisches
Weihnachtsgeschenk.

Diese Frage ist leicht beantwortet, wenn man mein Magazin besucht.

Wolf Mihailovici,

26 Calea Văcăresci (Bazar)

Zum rothen Apfel.

1114 8

Beachtenswerth: Eine große Partie Kleiderstoffe von 60 Bani an.

Sofort abzugeben
neue

billige Maschinen

Zwei 15-pferdige stabile Dampfmaschinen sammt Kessel, Vorwärmer, Schornstein. — Ein englischer Petroleum-Motor 7 Pferde, 18'' komplettes Vollgatter. — Mehrere Drehbänke, Shaping- und Bohrmaschinen, Werkzeuge, Mahlmühlen und Mühlsteine. — Eine große Mahlwalze zum Maismahlen.

Bei JOSEF WRATISLAV,
990 40 Bukarest, Strada Dönnel 12.

In Folge der allgemeinen Krisis sind wir entschlossen, die für die Herbst- und Winter-Saison erhaltenen Waaren mit noch viel reduzirteren Preisen als bisher zu verkaufen.

Wir laden hiermit das geehrte Publikum und unsere geehrte Clientele ein, unser Magazin, welches wir mit fertigen, mit besonderer Eleganz konfektionirten Herren- u. Knaben-Kleidern assortirt haben, zu besuchen.

Ebenso liegt ein reiches Lager von Stoffen der größten Fabriken Europas für Bestellungen nach Maß zu billigen Preisen zur Auswahl, daß wir jede Konkurrenz besiegen.

Bazarul Regal

Vertrauensfirma

Bukarest,

vis-à-s der Polizeipräfectur

352 86

Practisch gut und billig für Festgeschenke

Knabenanzüge, Mädchenkleider, Mäntel, Hüte, Wäsche, Schuhe, Strümpfe, Socken, Handschuhe in allen Genres,

empfiehlt

15 4

G. KARNBACH

Bukarest, Calea Victoriei 36.

Gesucht

ein tüchtiger Faktor

für eine DRUCKEREI.

Anzufragen in der Administration der L'Independance Roumaine.

12 4